

Wettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Wettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 Kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Ein Präsident wird gesucht.

„Ein Präsident für das österreichische Abgeordnetenhaus wird gesucht, der im Stande ist, die Verhandlungen unparteiisch zu leiten, die Stelle ist mit einem Ministergehalte verbunden. Geheimrathwürde und Exzellenztitel nach Durchbringung des Ausgleichsprovisoriums garantiert. Für bürgerliche Bewerber steht der österreichische Freiherrn- oder Ritterstand in Aussicht, Orden garantiert. Schwerhörigkeit ist kein Hindernis, wenn es sich um unparlamentarische Zwischenrufe der Mehrheitsparteien handelt. Rationalität Nebensache, doch erhalten deutsche Bewerber, die aber keiner der Oppositionsparteien angehören dürfen, den Vorzug. Nach zufriedenstellender Leistung während der Amtsdauer wird eine hohe Friedensanstellung zugesichert.“

Eine ähnliche Kompetenzausschreibung in der „Wiener Zeitung“ wäre jedenfalls als ein offizieller Akt aufgefaßt worden, allein in Wirklichkeit wäre der Mehrheit sicher ein großer Gefallen damit erwiesen worden, denn — „auf dem Dache sitzt ein Greis, — der sich nicht zu helfen weiß.“ Bewerber um die fette Stelle hätten sich trotz der Mühen und Beschwerden, welche dieses Amt mit sich bringt, wohl in jeder Partei gefunden, wenn die Partei damit einverstanden gewesen wäre. Allein da sitzt der Haken. Die Parteien scheuen sich, einen der Ihrigen zum Präsidenten des heutigen Abgeordnetenhauses herzugeben.

Und es kommen natürlich bloß die Mehrheitsparteien in Betracht. Die Christlich-Socialen, welche der Regierung nach ihrem Programme, das sie selber nicht genau kennen, eine „anständige Opposition“ wenigstens pro forma und nach jedesmaliger, vorheriger Zwiesprache mit dem Ministerpräsidenten, machen müssen, würden sich nicht wenig geehrt fühlen, wenn Dr. Lueger oder Dr. Pattai Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses werden würde. Leider ist das dermalen nicht gut möglich.

Herr Dr. Ebenhoch wäre auch zu haben gewesen, aber die „Katholische Volkspartei“ will nicht. Weshalb? — Des Odiums wegen. Das Erwachen und Regen des deutschen Volksgeföhles innerhalb der stärksten Feste der schwarzen Schaar, das Erwachen des deutschen Volksgeföhles in Tirol gibt den Herren zu denken. Die verlässlichsten Truppen des weiß-gelben Banners beginnen zu murren und die Anzeichen offener Meuterei mehren sich. Die Volksrage in Innsbruck und Bozen beginnen ihre Wirkung; eine unheimliche Wirkung für die „Katholische Volkspartei.“ Da ist höchste Vorsicht geboten. Ein Präsident aus der katholischen Volkspartei, der die Aufgabe übernimmt, die Deutschen Österreichs im Parlamente zu verewaltigen, ist nach dem Rücktritte Dr. Kathreins für die Partei viel zu gefährlich. Was sollte man den Wählern antworten, wenn sie fragen: Ja, warum ist denn Dr. Kathrein nicht Präsident geblieben und warum weigert er sich so energisch

gegen eine Wiederwahl, wenn ihr, wie ihr uns weiß macht, nicht mit den wilden Junghusiten gegen unser eigenes Volk zu Felde zieht? Dr. Kathrein ist ja ein so guter Katholik und Österreicher wie irgend einer von Euch und auch ein — ebenso guter Deutscher?

Solche Fragen wären gefährlich und darum lieber nicht! Herr Ebenhoch, der sehr gerne Präsident geworden wäre, wird das bitter empfinden.

Das Odium trafe nicht bloß den Parteimann als Präsident, dessen Aufgabe es ist, Gewalt vor Recht zu üben, sondern auch die Partei und deshalb weigern sich auch die Tschechen und Polen, einen der Ihrigen zum Präsidenten zu wählen und die Regierungsmehrheit verfiel in ihre Noth auf den köstlichen Gedanken der „Beförderung nach der Rangstour.“

Der erste Vicepräsident Abrahamowicz rückt, wie der Corporal zum Zugführer, vor, er muß Präsident werden, der zweite Vice, Herr Kramarich, wird vom Gefreiten zum Corporal befördert, zum Gefreiten wird die Mehrheit irgend einen braven Mann ernennen, der das Reglement so weit inne hat, daß er sich im Nothfalle in Stellvertretung im Commando nicht allzusehr blamirt, im übrigen aber sich pünktlich an das Commando seiner Partei und den Befehl seiner hohen Vorgesetzten hält, im Nothfalle auch von der Waffe Gebrauch macht, ohne weiter darüber nachzugräbeln, ob er Recht oder Unrecht thut.

Nichts kennzeichnet die schwere Krisis, in der

Feuilleton.

— so? zu dö gebüldet'n Mensch'n woll'n Sö Ihna zähl'n? Dafs i nöt lach! a ganz a gewöhnlicher Knopf jeins!

„Was? a gewöhnlicher Knopf? Und Sö? Sö hab'n g'wiß d' Matura in an Schnapsbeisl g'mocht! Sö flegt übereinander!“

„Dirz, wannst nau a mal flegt sagst, Du Fallot zniachter, nachher schick' ich um den Konfignore Scheucher, daß er Dir a paar owhant!“

„Mir? mir drohst mit'n haun'n? Du ganz gemeiner Stromer! Du Vielohlawek! Du g'hörst ja schon längst zu dö Christlich-Social'n, Du Gregorig übereinander!“

„Aber meine Herrn! bedenken's doch wo's sein! Ist das ein G'hörtlich so zu schimpfen in ein anständigen Local? Glaubn'n S' denn, die Verpflegstation ist ein Abgeordnetenhau? Solche Gemeinheiten hab' ich ja noch niemals nit g'hört und ich wander' doch schon, die gefeslichen Arbeitszeitpausen ausgenommen, jahrelang von aher Stromerrestauration und einer Verpflegstation zu der andern! wann jetzt nit gleich Ruh' ist, schmeiß ich euch alle zwei 'nans und beschwer' mich morg'n beim Herrn Stationsleiter! Mit solch'n Halterbub'n kann ja ein halbwegs anständiger Mensch nit in ein Local bleib'n! Ihr seid's ja schon bald nit einmal mehr als dramatische Bühnenfiguren zu verwend'n!“ Allgemeiner Beifall! Die beiden Streitenden werden über Nacht ins Polizeiarrest gebracht!

„Um Gotteswill'n gnä' Herr! wo warn's

denn?“ „Warum fragen Sie Kathi?“ „Na, der G—ruch! Zieh'n's Ihnen doch im Vorzimmer aus! Mit die Schuh könnens ja nicht in d' Wohnung 'neingeh'n!“ „Aber Kathi, sind sie verrückt! Ich komme gerade aus der Sitzung im Abgeordnetenhau, was soll denn —.“ „Aber gnä' Herr, vielleicht seins wo eintritt'n! Zieh'n's Ihnen um Gotteswill'n aus, eh die gnä' Frau kommt! Sö riech'n ja wie — ich bitt um Verzeih'n, g'rad wie a Kanalräumer oder a Leimsieder: Hat g'wiß wieder der Gregorig oder der Vielohlawek a Red g'halt'n!“ „Nun und?“ „Na ja, desweg'n stink'n Ihre Kleider so graußlich! Bitt schön, zieh'n's Ihnen aus, ich hol' d' Hauskleider, sonst kriegt dö gnä' Frau morg'n wieder d' Migrän!“

„Was Schurichl, un're Abgeordnet'n dö's san halt no Männer! Dö traun si do was z'redu um ehrnere zeh'n Spiß!“ „Dö's san halt Weana von unsern Schan!“ „Na waßt Fredl, alls was recht is. Wann mir aber auer öffentli sag'n thät, daß mein Großmuatta am Mist — der friaget an Dwiße, daß er seine Zähnt auf dera Gallerie z'fammigwuch'n müßt!“ „Natürl, Du haltst ja a mit dera Lin'n, mit dö Hochparäter, dö dreizehn Stund red'n, daß da Herr von Lueger nit zum Wurt kumma kann! Was bist denn Du eigentlich Schurichl?“ „A Weana, a deutsche Weana, dö's beweis' ich Dir aus mein Taufschein! Georg Birlinger heiß i wie mein Woda und Großwoda und mein Wenata hat Nani Obermeier g'heiß'n! wird wohl Beweis gnua sein!“ „Dafs ich nit lach! Mein Alter is zwar vor dreiß'g Jaher'n bei dera Taborlina einakumma und haßt Wenzl Prichthaler und mein Muatta dö

war alser lediger Amml bei an Jud'n und so heiß ich nach ihr Wondratschel und dö's is do a klarer Beweis, daß ich a Weana bin? Desweg'n halt ich's a mit 'n Herrn von Lueger, weil mir schon als Kind so a Sanjud meine bluatig verdiente Nahrung entzog'n hat! Barstehst? Und desweg'n laß' ich übern Herru von Lueger und übern Herrn von Gregorig nix kumma! Barstehst! Denn beim Ausdrahn sein mir echt'n Weana allerweil no da! Und daß mir Christlich-Sozial'n ausdrahn, wann's dera hochparäterische Dbitstruktion einfallt, unser Ministerium auf dö Anklagebank zu s'hen, z'weg'n dera patichert'u Sprach'nvarordnung, dö's eh nur für dö Böhm g'macht ham und nit für uns Weana, nachdem gibt's an Bahöl! Verstand'n? So lang mir am Ruada lau, lass'n ma uns von dö deutschen Briada nöt awitauch'n! Weils dar dö's nit gibt! Hoch Lueger!“

„Schen' gut'n Dag winich ich Ihre Herr von Kol'nkatarch!“ „Wie heißt Rosenkatarch? Kennen Se nix les'n mai Firma: „Iznaz Rosenstrauch“ Herr Kmonitschek?“ „Bitt ich um gehursamste Entschädigung, hab' ich meina, is noblicher Katarch, als wann sagt me Strauch'n. Selhub sagt me, daß seins Hablsag krumpene vun die Wintestibl zu machen.“ „Nix werd ich wieder arbeit'n lassen bei Ihnen, Maister Kmonitschek, weil Se haben gestimmt vor de christlich-social Partei!“ „Kriste pane bohü! Wer hatte so schweßliche Lug'n red'n? Herr von Kossstrauch'n? Deibl soll e ihn hol'n af de Stell den hantige Semiten! Ich bin ich bei de socialistisch-krowatische Aterpartei, was is ihm jednäk, ob Stiebl haus jüdische, ode christliche, was kriegt me zu mach'n

sich Österreich heute befindet, besser, als diese Lösung der Präsidentenfrage! Und niemals ist das Recht der Deutschen in Österreich, gegen solche durch Muthwillen oder Unfähigkeit heraufbeschworenen Zustände bis aufs Messer zu kämpfen, ein heiligeres gewesen, als heute, denn jeder Erfolg der heutigen Mehrheit im österreichischen Parlamente bedeutet einen Schritt weiter zum Verderben des alten Habsburgerreiches.

Zu den Ministeranklagen.

Die Abstimmung über die Ministeranklagen ergab folgendes Resultat: Für den Übergang zur Tagesordnung stimmten 177 Abgeordnete, gegen 171. Die Ministeranklagen sind also mit nur 6 Stimmen Majorität abgelehnt worden.

Zur Präsidentenwahl.

Zur Präsidentenwahl wurden 318 Stimmzettel abgegeben.

Abrahamowicz erhielt davon 186 Stimmen, 126 Stimmzettel waren leer.

Gemeinderaths-Sitzung.

Tagesordnung für die am Montag den 15. November 1897 um 3 Uhr nachmittags im Sparkassensaal stattfindende ordentliche öffentliche Sitzung des Gemeinderathes der Stadt Pottau:

1. Mittheilungen.
2. Ansuchen des Musealvereines um Genehmigung der neuen Statuten.
3. Studenten-Unterstützungsverein in Pottau. Besuch um Subvention.
4. Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr Pottau um Herstellung einer dritten Feuer-Signalleitung.
5. Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr Pottau um Subvention-Frühermachung.
6. Besprechung über die Erbauung des Schlachthauses.
7. Bestellung der Plätze für das Schlachthaus und die Gasanlage.
8. Vertrauliches.

Wochenchau.

Der „schöne Karl von Wien“ versteht sich auf sein Geschäft als christlich-socialer Obermufti,

War ich bei wählerische Versammlung bei „Lug'n“, weil hat jede nothleidige Erwerbsmann kriegen paar Kriegl Lage und Anspenne. Ale wie hab ich trunt'n den zweite Kriegl. kummte so Berurdnungsmache und sagte mi „Bemische Hallewacht, wu haste Burladung? He?“ Hab ich suchen den Burladung in alle Tasch'n und find ich nit, weil hat mi G'sell wegstuhln und sie er gangen af paar Kriegl. Schreite den Mensch: Sixtes den bemische Redl! hat wegsaufens unfer Bier und hate nit amal an Burladung! Sag ich: schuldigen Sie bisl, werd ich hol'n Wahlstimmungs-Bedl, a potom werme seg'n, ab hab ich nit den Berechtigung af paar Kriegl! Bin ich so gute, socialistische Christ, wie den prinzliche Steinlichte und bin ich auch hantige Semit! Schmeißens mir auffe und wie ich fang zu prozessiren af Strass'n gegen sulchene Verhandlung von Kleinwinzige Gewerbetreibung, packte mi heimliche Pulzeich'n bei de ann Fligl und Unsicherheitswachte bei de andre Fligl und spirrns mich ein! Cert a peklo! hab ich sag'n zu die Herr Kommissari: Herr von Wyhlebdal, kenn' ich ihn, weil is sein Vater Landsmann von mir, sag ich Herr Kommissari, war ich bis heut Datum semitische Antichrist! Bin ich nix mehr! Hol den Dreiteibl ganze buklete Freindschaft antechristliche sozialistische Lug'nichippel, was versprechens paar Kriegl Lage und Anspenne und potom schmeißens herbergungtreibende, Kanwunzige Schestschmann auffi! Seg'n's Herr von Rosenstrauch'n, ich bin ich a gute Wiene und africhtige Redl, ale wann mich machens fuchtig, potom wann kummte wieder su wählerische Zutreibeklachl, nimm ich Knieriem und zag ich den Haberlat unchristliche sozialistische, wu hate den Zimmermann Luch machn! So pfele mich,

das muß ihm der Reid lassen. Jetzt mobilisirt er auch noch die Weiber gegen die Obstruction. Für den 11. d. M. hat die Frau Emilie Platter, Gemeinderathsgattin und Präsidentin des „Christlichen Wiener Frauenbundes“, in der Volkshalle des Wiener Rathhauses eine Versammlung der christlichen Frauen von ganz Wien emberufen, um die brennendsten Tagesfragen zu besprechen. Zutritt haben alle christlichen Frauen ohne Karte. Das kann nett werden, insbesondere, wenn die Herren Bielohlawek und Gregorig zum Reden kommen. Hochinteressant wird es zu hören sein, was Herr Bielohlawek, — das ist doch ein urwienerischer Name? — wenn eine der christlichen Damen? ihn interpellirt: „Sie warum haben's denn den Schönerer einen Bordenritter g'heiß'n?“ der Interpellantin für eine Auskunft gibt? Vielleicht wird zu diesem Punkte der Tagesordnung die Sitzung für „vertraulich“ erklärt. Es wäre ferner interessant zu wissen, wie viele Kinder am 11. d. M. ungewaschen und ungekämmt in die Schule kamen und wie viele abgerissene eheherrliche Hofenknöpfe unangenäht blieben, weil die B. T. Wama sich für eine große politische Rede wider die Obstruction präparirte. Es ist eigentlich gut so, denn wenn der „Gauler von Wien“ nunmehr die Weiber mobilisirt, dann artet seine politische Komödie jedenfalls bald zur Farce aus. Dem Abgeordneten Funke gebührt das Verdienst, jenen Leuten, welche meinen, daß sich das deutsche Volk in Österreich vor dem Absolutismus fürchtet, den Wahn gründlich benommen zu haben. Das deutsche Volk in Österreich ist gerade dasjenige, welches ein absolutistisches Regiment unter allen Nationen Eisleithaniens am allerwenigsten zu fürchten hätte, denn der Absolutismus bedingt vor allem eine centralistische Regierung und dann verschwinden auch die „Königreiche“ und „Länder“ und werden zu einfachen Provinzen und mit dem „Königreich“ Böhmen, wie es die Tschechen träumen, gienge auch das „böhmische Staatsrecht“ flöten und die polnische Schlachta in der Provinz „Königreich Galizien und Lodomerien“ würde die absolutistische Faust ganz anders spüren, als die auf der galizischen Seite sehr weiche und mit Sammt bekleidete „eiserne Hand“ des Herrn Landsmannministerpräsidenten, wenn diese absolutistische Faust mit scharfem Besen den Augias-

werd ich den krumpene Stibl mitnehmens und gnedige Frau von Roskstrauch'n paar Haushaltungsschuch machn, weil will ich, daß bleibens mein Kundschafft. Fit Ihne g'sund alle miteinander.“

— „Schani, an G'sprich'n und dö „Neuchi Freie Preß!“ — „Bitte sehr! Bitte gleich, Herr von Schwemminger: A kleins Gulasch? ja? Hochsein, deliciöds, unfer neue Köchin is aus Leitomischl, war früher bein Herrn von Podlipny, dö is der Prager Lueger. Hat ein klein Unfall g'habt, hat sich aber schon wieder erholt! A Gulasch sag ich Ihnen Herr von Schwemminger, was schon auf dö Kochkunst-Ausstellung g'hört!“ — „So? Is fesch, wie heißt's denn dö Kochkünstlerin?“ — „Z'haus bein Herrn von Podlipny hat's Mariana g'heiß'n, bei uns heißt's Maritscherl.“ — „Sö Schani, fünf Spieß reiß ich umma, wann dö's liabi Kind bald ihre vierzehn Täg macht! Sie verstengan mich schon. Alsdann gengans dö Sach' g'scheidt an, denn ich brauch nothwendig a Köchin, dö sich auf a guats Papier versteht.“

— „Und auf dö andere Kochkunst, was Herr von Schwemminger?“ — „Schrein's nit so, sunst verpaxen's as G'schäft! Schaus, daß amal dös preisgekrönte Gulasch daherzarr'n und dös Oberjud'nblatt. Ich möcht mich über dö politische Sidarwazion uniformier'n!“ — „Serwas Schwemminger!“ — „Serwas Hartriegl! Gehst in d' Sitzung?“ — „Natürli, heut gibts wieder a Heß, da Lueger will dö zwa Ausg'schloss'nan mit Sicherheiter abfüh'r'n lass'n, wanns kemman! Barleicht wachst a Wachebildeidigung auffa, nacher geberts wieder amal a sensationölli G'richtsvarhandlung! Sider dera Berganischen war eh nix

stall zwischen Weichsel und Bruth von der schier bodenlosen Corruption zu säubern begänne und das Volk von den Parasiten reinigte, die ihm heute Blut und Mark aussaugen und es dahin bringen, daß es feinerbarmungswürdiges Elend in Schnaps erkaufte. Was verschlägt es den Deutschen, ob sie auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzes vergewaltigt oder absolutistisch regiert werden? Der Unterschied ist nicht so groß, als daß sie ihn irgendwie zu fürchten hätten. Ob Sprachenverordnungen auf Grund eines kaiserlichen Patenten oder auf Grund ministerieller Erlässe und Verordnungen in Kraft treten, die Wirkung bleibt dieselbe. Der Absolutismus böte dagegen den Trost, daß er in der kürzesten Zeit bereits unmöglich wäre, weil er heute in Mitteleuropa auf die Dauer eben unmöglich ist, während sich, wie man sieht, ein constitutionelles Regime sehr leicht mit dem § 14 St.-G.-G. über alle parlamentarischen Klippen hinweghelfen kann und sich über die schwersten Anklagen leicht hinwegsetzt, als wäre es dem Volke für seine Handlungen ebenso wenig verantwortlich wie irgend ein Kronrath in einem autokratisch regierten Reiche. Die Deutschen Österreichs hätten vom Absolutismus weniger zu fürchten als irgend ein anderes Volk. Schade wäre nur um den Verlust der „Wiener Anstandspartei“, die dann nicht mehr Gelegenheit hätte, unter dem Schutze der Immunität als Volksvertreter im Abgeordnetenhaus ihre Gegner auf eine Art zusammenzuschimpfen und ihnen Gemeinheiten ins Gesicht zu sagen, wofür sie außerhalb des Abgeordnetenhauses, einzeln, in Gruppen, oder in corpore selbst aus den berüchtigsten Gaunerspekulanten auf die Straffe geworfen werden würden. „Strizipartei“ nennt die „Ostdeutsche Rundschau“ in ihrem Reichsrathsberichte v. 10. Nov. 1897 die Wiener Christlich-Socialen. Eines der bekanntesten ihrer Mitglieder hat einmal ein ihm sehr geläufiges Wort mit „Insektenknabe“ umschrieben. Abg. Schneider hat in der Sitzung vom 10. d. M. dem Präsidenten zugerufen: „Herr Präsident! Der Abgeordnete Wolf hat zu Ihnen gesagt: Sie Gauner, Sie Oberganner! Das steht nicht im Protokoll. Dann haben sie herübergerufen christlich-socialen Zuchthauscandidaten! — Dann haben sie herübergerufen — — — Diese feigen Teufel leugnen Alles ab.“ — Wie soll man das

mehr recht's los.“ — „Natürli! Ich hab mich schon g'reut wie a Narr auf a paar Döbler mit'n Wolf und mit'n Lueger, Bielohlawek, aber dö Leut ham ja ka Resch'n mehr.“ — „Is eh wahr! Wann mich Auer so öffentlich beleidigen thät, den zeigert ich wer der Herr von Hartriegl eigentli is!“ — „Thätst eh'n fordern?“ — „Red' nit so g'ichwoll'n daher Schwemminger! Hab'n mir etwan in dera fünften Klaf bei Sankt Anna fecht'n g'lernt? — Ra G'spur! Ich hauert eh'm am owa und wann er mir seine Zeug'n schicken thät, nacher giengert ich zum Staatsanwalt! Denn dö wirft doch zugeb'n, daß sich a Christlich-Socialer nit dudlier'n darf, weil er was auf Röllichion halt'n muß, sunst kummert er noch in Barabacht, a Deutschnationaler zu sein und denen ehna Prinzip paßt nit für uns Weana Hausherrn, uns G'schäftsleut.“

„Hast eh recht. Wann mir nit dö Behm hätt'n, dö um an hüßig'n Lohn arwat'n und dö reich'n Jud'n, dö nit auf a paar Guld'n Bins mehr schau'n, wann was steigert, nacher kummt ma zuaspirr'n! I bin g'wiss a guata Antisemit und a guata Deitscher! Dös hat's bei mir allerweil noch geb'n! Dwa wann sich a Jud tauf'n laßt und der Behm deitsch redt, nacher san's ma zehnmal liawa wie dö deitschnational'n Brieder, von dö ich ewi nix hab! Dös is doch klar und a Gebot dera Selbsterhaltung für uns Weana? Was? —

nennen? Demunzieren? Nicht doch, dafür ist dieser Ausdruck viel zu ernst, zu solchen hübschen Anklagerien herab verfeigen sich nicht einmal mehr die Schuljungen der oberen Classen, derlei kommt wirklich bloß bei Jungen vor, die der Herr Reichsrathsabgeordnete und Wiener Gemeinderath „Infectenkaben“ genannt hat. Und selbst diese schämen sich solcher Kameraden.

Personalnachrichten.

(Die Ankunft des neuen Propstes.) Der zum Propst, Haupt- und Stadtpfarrer ernannte hochw. Herr Josef Fleck, welcher am 9. d. M. in der Domkirche zu Marburg feierlich in seine neue kirchliche Würde eingesetzt worden ist, trifft Mittwoch den 17. d. M. mit dem Nachmittagszuge in Pettau ein. Es werden bereits Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen. Am nächsten Sonntage finden dann die Vorstellungen statt.

(Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat mit dem Rathsbefehle vom 28. October 1897 eine ansehnliche Zahl von Grundbuchs- und Kanzlei-beamten in der IX., X. und XI. Rangklasse ernannt. Unter den letzteren wurde unter andern auch Herr Mathias Ivánusa zum Kanzlisten beim k. k. Bezirksgerichte in Pettau ernannt. Ferner wurden zum Kanzleiofficial I. Classe in der IX. Rangklasse ernannt die Herren Grundbuchsführer Simon Groß in Friedau für Friedau und Karl Sedlička in Rohitsch für Drazenburg. Zu Kanzleiofficialen II. Classe in der X. Rangklasse der Kanzlist Herr Josef Skubiz des Bezirksgerichtes Rohitsch für das Kreisgericht Cilli. Zu Kanzlisten in der XI. Rangklasse: Herr F. Vesgeth beim Bezirksgerichte Friedau, der Gendarmerie-Postenführer i. P. Florian Apich für das Bezirksgericht Rohitsch. Übersezt wurde der Kanzlist Herr Franz Radanovich von Arnoldstein nach Friedau und Jakob Meja rec von Adelsberg nach Pettau.

Pettaner Wochenbericht.

(Theater-Nachricht.) Heute Sonntag kommt das hier schon lange nicht gegebene beliebte Volksstück „Familie Schneck“ von Morre zur Aufführung; es ist wohl nicht zu zweifeln, daß sich diesmal auch das Logen- und Parquetpublikum, das gewöhnlich bei Sonntagsvorstellungen vollständig fehlt, finden wird, um sich dieses gute Werk von unserem leider so früh verstorbenen Landsmann anzuhören. Director Gärtner, der wirklich unermüdet in seinem Bestreben ist, unserem etwas verwöhnten Publikum Neues und Gutes zu bieten, bereitet für die nächste Zeit wieder verschiedene Novitäten vor und zwar ist vor allem das Schönthans'sche Lustspiel „Comtesse Suckerl“ besonders zu erwähnen. Ferner sollen, wie wir hören, in allernächster Zeit noch folgende neue Stücke an die Reihe kommen: „Grete's Glück“ (Schauspiel), „Ein Lecker Schnabel“ (Poffe), „Nachruh'm“ (Lebensbild), „Trilby“, (Sensationskomödie), „Ein Tag in Wien“ (Poffe) u. „Kuducksei“ (Volksstück), welches letzteres schon Samstag den 20. November in Scene gehen soll. Wir wollen wohl hoffen, daß der Eifer, mit welchem Herr Director Gärtner sich seiner Sache widmet, vom Publikum durch recht guten Besuch für die Folge anerkannt werden wird.

(Passende Weihnachtsgeschenke) sind vorzüglich gelungene und sprechend ähnliche Porträts, sogenannte Monochrome, welche nach Photographien hergestellt werden. Die Firma J. Fritz & Comp. hat Muster solcher Porträts in den Schaufenstern der Buchhandlung W. Blanke, Hauptplatz 6, ausgestellt und neben diesen vortrefflich gelungenen Copien auch die Original-Photographien, so daß Jeder die Ähnlichkeit ebenso wie die vorzügliche Ausführung dieser Monochrome-Porträts selbst zu beurtheilen vermag, weshalb wir uns jeder weiteren Anpreisung enthalten. Die Firma liefert

auch Öl-Aquarell- und Opal-Porträts, stellt Gruppen aus verschiedenen Bildern auf ein Bild zusammen und vergrößert nach Wunsch. Die Preise stellen sich für Monochrome von 5 fl. und höher, für Aquarelle von 9 fl. und höher, für Ölbilder von 18 fl. und höher und für Ölporträts auf Opal (Porzellan) von 11 fl. und höher. Mit eleganten Rahmen um ein Unbedeutendes mehr. Bestellungen können in der Buchhandlung W. Blanke gemacht werden.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rotte Feuerbereitschaft. Zugsführer Lorentschitsch, Rottführer Wratischo und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Stempelung in Oesterreich ausgestellter und nach Ungarn gesandter Rechnungen.) Die Handels- und Gewerbekammer Graz übersendet uns folgende für die Geschäftswelt sehr wichtige Mittheilung. Infolge Einschreitens mehrerer Handels- und Gewerbekammern hat sich das k. k. Handelsministerium mit dem k. k. Finanzministerium in Angelegenheit der Stempelung in Oesterreich ausgestellter und nach Ungarn gesandter Rechnungen mit ungarischen Stempelmarken ins Endernehmen gesetzt. Wie das k. k. Finanzministerium dem k. k. Handelsministerium mittheilte, haben die eingeleiteten Erhebungen ergeben, daß eine Reihe von Firmen, welche für kgl. ungar. Behörden Lieferungen besorgen, behufs Behebung ihrer Guthaben Quittungsblanquette seitens dieser Behörden zugesendet erhalten, in welchen der Ausstellungsort „Budapest“ vorgebracht ist, obwohl die Ausstellung der Empfangsbestätigung stets in Wien erfolgt und daß diesen Blanquetten Zuschriften beigegeben werden, in denen die Stempelung der Quittungen mit ungarischen Stempelmarken ausdrücklich verlangt wird. Einige dieser Firmen sind allerdings auch in Ungarn handelsgerichtlich protokolliert und besitzen dort auch einen Vertreter, der aber zur Firmazeichnung nicht ermächtigt ist, weshalb die Quittungen stets in Wien ausgestellt werden. Die Firmen geben ferner an, daß Quittungen, die nicht mit ungarischen Stempelmarken versehen sind, nicht honorirt oder daß ihnen, abgesehen von der Vertragsgebühr nach Scala III. auch die von den Quittungen selbst nach Scala II entfallenden Stempelbeträge bei der Liquidierung ihrer Guthaben abgezogen werden. Eine Firma gab speciell an, sie verwende für nach Ungarn gesandte Rechnungen über Beträge unter 10 fl. ungarische Stempelmarken à 1 kr., da dies die ungarischen Kunden, welche allerdings fast nie Behörden oder Ämter seien, zur Vermeidung von Beanspruchungen so verlangen. Da dieses Verlangen den Grundsätzen des Übereinkommens mit Ungarn in Ansehung der Stempel, unmittelbaren Gebühren und Taxen widerspricht und geeignet ist, die hierlandige Geschäftswelt in ungehöriger Weise zu belasten, hat das k. k. Finanzministerium angeordnet, daß die unterstehenden Behörden und Ämter, dann die politischen Behörden I. Instanz, speciell auch die Magistrate (Stadträthe) der Städte mit eigenem Statute anzuweisen sind, Requisitionen ungarischer Finanzbehörden wegen Zustellung von Zahlungsaufträgen über Stempelgebühren von Rechnungen und Quittungen der bezeichneten Art an die österr. Aussteller oder wegen Einhebung solcher Gebühren, letztere nicht zu vollziehen, sondern von Fall zu Fall im Wege der Finanz-Landesbehörde dem k. k. Finanzministerium vorzulegen. Das k. k. Handelsministerium setzte die Kammer hiervon mit dem Beifügen in Kenntnis, daß in der diesseitigen Reichshälfte ausgestellte Rechnungen mit Quittungen seitens der österreichischen Aussteller unter allen Umständen ausschließlich mit österreichischen Stempelmarken zu versehen, bezw. wenn die Rechnungen über Beträge unter 10 fl. und die Quittungen über Beträge unter

1 fl. lauten, nicht zu stempeln und daß die ungarische Finanzverwaltung nicht berechtigt ist, die Vernehmung der hier ausgestellten Rechnungen und Quittungen mit ungarischen Stempelmarken von dem österreichischen Ausstellern zu fordern. Gleichzeitig wurden die Kammern ersucht, in dieser Richtung etwa bestehende Irrthümer der Handels- und Gewerbetreibenden aufzuklären und in geeigneter Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß in Oesterreich ausgestellte Rechnungen, Quittungen und sonstige Rechtsurkunden auch im Verkehr mit Ungarn und den occupirten Provinzen nur mit österreichischen Stempeln zu versehen sind.

(Die Inspection der Armenpflege.) Der Ortsarmenrath von Bruck sendet an die Gemeinden folgende Zuschrift: Mit dem Erlasse v. 11. Oct. 1897 wurde vom steiermärkischen Landesauschusse verfügt, daß die Aufsichtsführung bei der Armenpflege in der Weise erfolgt, daß die Natural-Verpflegungsstation-Inspectoren zugleich auch mit der Inspection der Armenpflege in den Gemeinden betraut werden und erfolgte zugleich der Auftrag an die Gemeindevorstände, den Inspectoren die von denselben zur Erfüllung ihrer Aufgabe benötigten Auskünfte zu ertheilen, sowie über Verlangen die einschlägigen Amtsschriften zur Einsichtnahme vorzuweisen. Über diesen Erlaß hat der Ortsarmenrath der Stadt Bruck a. d. M. in seiner heute abgehaltenen Sitzung stimmeneinhellig folgenden Beschluß gefaßt: „In Erwägung, daß die Natural-Verpflegungsstation-Inspectoren vermöge ihrer amtlichen Stellung keines jener Aufsichtsorgane zu repräsentiren in der Lage sind, zu deren Entsendung der Landesauschuß nach Zulassung des § 76 des Landesgesetzes vom 27. August 1896, Nr. 63 L.-G. u. B.-Bl. in Handhabung des Aufsichtsrechtes über die öffentliche Armenpflege in den Gemeinden berechtigt erscheint, ist an die genannte Aufsichtsbehörde ein Einschreiten mit der Bitte zu richten, den Erlaß vom 11. October 1897, B. 34.307, dahin abzuändern, daß mit der Inspection der Armenpflege nicht die Natural-Verpflegungsstation-Inspectoren, sondern ein Mitglied oder doch ein Beamter des Landesauschusses, der zum Departement der Naturalverpflegung nicht gehört, betraut werde. Es wird nun an die löblichen Mitämter das höfliche Ersuchen gestellt, schleunigst eine Sitzung des Ortsarmenrathes einzuberufen und einen gleichen Beschluß zu fassen und in Durchführung desselben ungesäumt ein dießbezügliches Einschreiten an den steiermärkischen Landesauschuß abzusenden, um zu verhindern, daß die Natural-Verpflegungsstation-Inspectoren im Herzogthume Steiermark Aufsichtsorgane und dadurch Vorgesetzte und Wächter der Bürgermeister und Gemeindevorsteher werden. Es soll damit keineswegs documentirt werden, daß sich die Gemeinden bezüglich der öffentlichen Armenpflege der Aufsicht des Landesauschusses entziehen wollen, sondern das Begehren ist nur dahin gerichtet, daß mit der Durchführung dieser Aufsicht eine entsprechende Persönlichkeit betraut werde. Ortsarmenrath der Stadt Bruck a. d. M., am 7. Nov. 1897. Der Bürgermeister als Obmann: Reppin.“

Landwirtschaftliches.

(Zwei Fragen über Thomasschlacke.) Die verschiedenen Eisenwerke liefern jährlich mehrere Millionen Metercentner Thomasschlacke in einem so fein gemahlene Zustande, wie solchen Gesteine infolge Verwitterung nicht erreichen. Im Mittel enthalten diese Schlackenmehle: 15—17 Procente Phosphorsäure, 47—55 Procente Kalk, 12—14 Eisenoxyd und Eisenoxydul und 6—8 Procente Kieselsäure. Der Gehalt an Phosphorsäure kann jedoch zwischen 10—20 Procenten schwanken, auch 24—28 Procente erreichen. Zwei Fragen sind es nun, welche noch immer aufgeworfen werden, wenn es heißt, Thomasschlacke anzuwenden: 1. Wirkt die Thomasschlacke ihres Eisengehaltes wegen nachtheilig auf die Pflanzen? 2. Kommt die Phosphorsäure zur vollen Wirkung? Was die erste Frage anbelangt, so wäre es erfreulicher, wenn sie gar nicht auf-

tauchen würde. Eisenoxyd und Thonerde zeichnen sich durch die Fähigkeit aus, sich mit dem Ammoniak zu festen Verbindungen vereinigen zu können. Die Niederschläge, die wir durch Ammoniak in Thonerde und Eisenoxydialzen hervorbringen, sind richtige Salze, worin das Ammoniak die Rolle einer Base spielt. Schon Bauquelin hat die Entdeckung gemacht, dass alles Eisenoxyd eine gewisse Menge Ammoniak enthält; später fand Chevalier, dass das Ammoniak einen Bestandtheil aller eisenhaltigen Mineralien ausmacht, und Bouis entdeckte, dass der Geruch, den man beim Besuchen aller thonerde- und eisenhaltigen Mineralien bemerkt, zum Theile vom ausgehauchten Ammoniak herrührt. Alle eisenoxyd- und thonerde-reichen Mineralien besitzen die werthvolle Eigenschaft Ammoniak aus der Luft anzuziehen und zurückzubehalten. Thomasschlacke, im Boden angewendet, hat in erster Linie die Folge, dass alles mit dem Regen zu Boden gebrachte oder aus der Luft ausgenommene Ammoniak durch das Eisenoxyd der Thomasschlacke im Boden festgehalten wird. Das in dem Schlackenmehl vorhandene Eisenoxyd geht in kürzester Zeit im Boden in Eisenoxyd über und wirkt dann ebenfalls auf das zu Boden kommende Ammoniak, indem es dasselbe festhält. Die Befürchtung, dass die Thomasschlacke in Folge ihres Eisengehaltes auf die Pflanzen nachtheilig einwirken könnte, wird somit hinfällig; dagegen ist es feststehend, dass sie durch die Fixirung des Ammoniaks, in Folge des Eisenoxydes und der sie begleitenden durchglühten Thonmasse, wenn dieselbe fein zermahlen ist, eine wohlthätige Wirkung im Boden ausübt. Auch die Frage, ob die Phosphorsäure zur vollen Wirkung kommt, lässt sich in beruhigendem Sinne beantworten. Die Zeit, innerhalb welcher dieselbe zur Lösung und somit zur Wirkung kommt, richtet sich nach dem Verhältnisse, in welchem Kalk an die Phosphorsäure gebunden ist. Im Superphosphat finden wir auf 1 Theil Phosphorsäure 0.4 Theile Kalk; im Knochenmehl, Phosphoritmehl und in den Guanophosphaten auf 1 Theil Phosphorsäure 0.8 Theile Kalk; in der Thomasschlacke aber auf 1 Theil Phosphorsäure auch bis 3 Theile Kalk. Da aber auf je 1 Theil Phosphorsäure nur 1.8 Theile Kalk chemisch gebunden sein können, so finden wir in dem Schlackenmehl eine Übersättigung der Phosphorsäure mit Kalk; diese Übersättigung wird aber auch aufgehoben und umso früher, je besser der Boden durchgearbeitet ist und je mehr die Luft in ihn Zutritt findet. In einem Boden, in dem die Luft überall Zutritt findet, verhält sich der Humus ebenso, als wenn er an der Luft ausgebreitet läge; er ist dann gleichsam eine langsame, aber andauernde Quelle von Kohlen-säure. Um jedes kleinste Theilchen des verwesenden Humus entsteht, auf Kosten des Sauerstoffes der Luft, eine Atmosphäre von Kohlen-säure. Durch die letztere, sowie durch das zu Boden kommende Wasser, welches gleichfalls Kohlen-säure mit sich zu bringt, wird das Schlackenmehl aufgeschlossen, da in Folge der starken Leidenschaft des Kaltes zur Kohlen-säure die Phosphorsäure frei gelegt und löslich, somit für die Aufnahme der Pflanzen geeignet wird. Die wohlthätigen Wirkungen des Kaltes, der dann als kohlen-saurer Kalk functionirt, im Boden anzuzählen, gienge zu weit; es sei nur erwähnt, dass derselbe schon durch das Zustande-bringen eines schnelleren Zerfallens der schwer zersetzbaren organischen oder humosen Stoffe großen Vortheil bringt. Die Wirkung der Thomasschlacke im Boden sind demnach vielseitig. Auf humosen Sand und moorigem Boden ist die Freiwerdung von Kalk, also die Wirkung der Phosphorsäure, eine schnelle. Wegen des günstigen Preisverhältnisses zu anderen Phosphaten ist die Anwendung eines größeren Quantums möglich, wodurch die Anwendung derselben schon zu der Frühjahrssaat zu empfehlen ist. Bei Wintergetreide, Alee etc., also bei Pflanzen mit längerer Vegetationsdauer, kommt die Wirkung der Thomasschlacke in Bezug auf Phosphorsäure annähernd dem Superphosphat gleich. Immer aber sind auch die weiteren Wirkungen des Thomasschlackemehls in Rechnung zu ziehen, so dass die Anwendung desselben nach jeder Richtung hin Beruhigung bietet.

Zu den angenehmsten Abenden der Saison zählt unstreitig jener, der uns „Solo's Vater“ von V'Arronge brachte und da möchten wir gleich hinzufügen, dass das nicht zum kleinsten Theile auf die Verlegung des Stückes für den nächsten Tag zurückzuführen war, eine Theaterpause, welche den Darstellern ermöglichte, ihre Rollen nochmals durchzunehmen. Die Darstellung war brillant. Herr Director Gärtner als „pensionierter Brief-träger Klemm“ überfekte seine Rolle zwar ins „Osterreichische“, hat aber damit keinen Fehlgrieff gethan und spielte auch vorzüglich. Ebenfalls ganz ausgezeichnet waren die Damen Fr. Württemberg (Solo) und H. Herma (Hedwig). Erstere als Glückszägerin auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eines reichen Mäcens, spielte ihre Rolle trotz aller Schneidigkeit, die sie hineinzulegen verstand, mit jener Discretion, welche das Streben des Weibes nach Reichtum und Genuß nicht widerlich macht. Ihre Berührung stimmte, trotzdem sie nirgend die Grenze überschritt, jenseits welcher die Verachtung liegt.

Ebenso erfasste Fr. Herma die Rolle der „Hedwig“ sicher und führte sie ihre Leistungen immer steigend bis zu Ende frisch und natürlich. Herr Friz Kühne war ein ganz vortrefflicher „Mag v. Bojasky“, der den verlebten Lebemann und späteren „glücklichen“ Gatten in Spiel und Maske tadellos darstellte. Gutes ist auch vom „Hilgers“ des Herrn Eichinger zu sagen.

Auch das nächste Stück „Mit Vergnügen“ wurde ebenso tadellos dargestellt wie die Reprise „Das grobe Hemd.“

Und immer bewährten sich auch diejenigen Kräfte, welche gleich von allem Anfange hervortraten, die Herren Director Gärtner und Herr Kühne; auch Herr Eichinger hat manchen guten Tag und die Damen Württemberg, Herma, Lohd-mann und v. Rodenstein.

Die Compagniarbeit „Zwei Wappen“ trägt den Stempel der bekannten Firma Blumenthal und Kadelburg, viel Handlung, viel Reden, stereo-type Witz um ein sehr mageres Sujet. Ein dürres Lattengerüst mit überreichem Auspuß aus oftgebrauchten Papierblumen.

Vortrefflich war der „Freiherr v. Wettingen“ des Herrn Kühne. Die „Wiß Mary“ lag Fr. Württemberg nicht mundgerecht; die braucht andere Rollen als „naive“ Amerikanerinnen, die es nach der Behauptung der „Mistresse Stephensen“ Fr. Fischer, eigentlich gar nicht gibt, weil sie alle zu verständig dazu sind. Fr. Fischer spielte recht brav und ist eine vornehme Bühnenerfahrene. Mit der gedehnten Sprechweise des Herrn Direct. Gärtner als „Mister Forster“ gieng sein lebhaftes Spiel jedesmal durch. Trockener Yankee mit ihren ledernen Gefühlen sind nicht nach seinem Geschmacke. Dagegen war der „v. Vint“ des Fr. Alexander eine Figur, die sich sehen lassen kann und die Darstellung des bodenlos leichtsinnigen Lebemanns, der trotzdem kein gemeiner Lump werden will, tadellos und zugleich fesselnd von Szene zu Szene.

Dagegen wußten wir nicht, was den Tausch in der Besetzung des I. Liebhabers rechtfertigen könnte, wenn nicht die ganz hervorragende Gabe des Herrn Kammauf zu schreien, als seien alle seine Partner und auch der Großtheil des Publikums mit unheilbarer Taubheit geschlagen, sein stereotypes Lachen und ganz besonders die Unverfrorenheit, mit der er „schwimmt.“ Zudem wird er uns kaum davon überzeugen, daß ein junger „Reichsfreiherr von Wettingen“, der es nicht, wie „Herr v. Vint“ nötig hat, eine Millionärin zu heiraten, in der Adjustirung eines Frieurgehilfen beim Geschäfte herumläuft. Solche Cavaliere und Repräsentanten der jeunesse dorée imponieren nicht einmal einer armen Hausnäherin, viel weniger einer jungen Amerikanerin, die im allgemeinen und als reiche Erbinnen noch ganz besonders daran gewöhnt sind, die Herren ihrer Bekanntschaft in tadellosester Toilette zu sehen,

stets und besonders im Anzuge als a very Gentlemen.

Zur neuen Personal-Einkommensteuer.

(Fortsetzung.)

Auch die Betriebsverluste sind passierbare Abzüge, nicht aber jene Verluste, die lediglich den Vermögensstamm betreffen.

Betriebsverluste ergeben sich zum Beispiel durch Schwendung oder Verderben von Producten und Waren, durch Verlust oder Verderben von Einrichtungsstücken (zum Beispiel bei Wirten); durch die Uneinbringlichkeit von aus Geschäftsbe-trieben herrührenden Forderungen; durch Ab-nützung oder Verlust des Betriebsmaterials oder Wertverminderung desselben durch Veralten in-folge von Fortschritten der Technik; oder durch sonstige mit dem Betriebe zusammenhängende Um-stände.

Bei Wertverminderungen kommt als Verlust eines bestimmten Jahres nur der Verlust gegen-über dem Werte des betreffenden Objectes am Be-ginn des Jahres in Betracht.

Unter der Bezeichnung Abschreibungen kommt theils die buchmäßige Durchführung wirklich eingetretener Verluste (zum Beispiel uneinbringlich gewordener Forderungen, erlittener Verluste bei zu theurer Erwerbung von Vermögensobjecten), theils eine vorsichtsweise buchmäßige Wertabschrei-bung wegen voraussichtlich eintretender Verluste vor.

Die Angemessenheit der Höhe von Abschrei-bungen der ersten Art ist lediglich darnach zu be-urtheilen, ob sie der Höhe des wirklich einge-tretenen Verlustes entsprechen.

Bei den Abschreibungen der zweiten Art, welche nach erfahrungsgemäßen Durchschnitts vor-genommen werden, ist die Beurtheilung ihrer an-gemessenen Höhe Aufgabe einer sachverständigen Schätzung.

Die in § 160, Z. 1 Absatz 3, vorbehaltene Prüfung der Angemessenheit der Höhe vorge-nommener Abschreibungen durch Sachverständige hat jedoch keineswegs regelmäßig stattzufinden, sondern ist auf solche Fälle zu beschränken, in denen sich wichtige Bedenken gegen die Angemessen-heit der vom Steuerpflichtigen in Abrechnung ge-brachten Abschreibungen ergeben.

Vorstehende Bestimmung schließt aber nicht aus, den Steuerpflichtigen zur Angabe der Höhe der vorgenommenen Abschreibungen zu verhalten; zur Vermeidung von weiteren Erhebungen in dieser Richtung wird es daher für den Steuer-pflichtigen rätzlich erscheinen, den Betrag der Ab-schreibungen im Befenntnisse selbst auf der dritten Seite auszuweisen.

Es ergibt sich aus der Natur der Sache, daß die vorstehend erläuterten Bestimmungen nicht dazu mißbraucht werden dürfen, einen und denselben Aufwand mehrmals zum Beispiel das einemal als Abschreibung und dann nochmals als Auslage für Wiederherstellung des Objectes; oder als Betriebsverlust und als Abschreibung; oder unter demselben oder verschiedenen Titeln in ver-schiedenen Jahren wiederholt in Abzug zu bringen.

Steuerpflichtige, welche Abschreibungen nicht in Rechnung stellen, können demnach die Aus-gaben für Wiederherstellung der Objecte vorbe-haltlich der oben erörterten Beschränkung in Ab-zug bringen. Bei Steuerpflichtigen, welche von der gesetzlichen Ermächtigung, Abschreibungen an-zurechnen, Gebrauch machen, wird, falls sie außer-dem die Ausgaben für Wiederherstellung der Ob-jecte als Abzugsposten anrechnen, die Prüfung erforderlich sein, ob diese Ausgaben nicht dem-selben Zwecke dienen, der bereits durch Abrech-nung der Abschreibungen berücksichtigt wurde.

Wenn zum Beispiel für gewisse Maschinen mit Rücksicht auf die technischen Fortschritte außer den Erhaltungs- und Reparaturkosten jährlich zehn Procent des Wertes als Abschreibung vom Einkommen in Abzug gebracht worden sind, so kann der Steuerpflichtige, falls nach zehn Jahren die Anschaffung neuer Maschinen wirklich erfor-

derlich wird, die Auslagen hierfür nicht abermals von seinen Einnahmen abrechnen.

Überhaupt eignen sich lediglich durch eine gute Wirtschaft gebotene, aus den Betriebseinnahmen zu deckende Ausgaben zum Abzuge.

Wenn daher die Wiederherstellung von Gebäuden, die Auswechslung von Maschinen u. dgl. m. zum Anlasse neuer Investitionen oder Vergrößerungen des Betriebes dient, so sind nicht die gesammten Auslagen, sondern nur der zur Erhaltung des bisherigen Vermögensstandes erforderliche Theil derselben zum Abzuge zuzulassen. Diese Vorsicht darf jedoch nicht soweit getrieben werden, daß etwa die Abzüge der Steuerpflichtigen deswegen beansprucht werden, weil an Stelle eines abgerissenen Stalles ein neuer Stall, der zwar für gleichviel Vieh bestimmt, aber von besserer Construction ist, errichtet wird, oder an Stelle einer veralteten Maschine eine neue, wesentlich gleicher Gattung und Leistungsfähigkeit, aber neueren Systems angeschafft wird. Wohl aber wären die Kosten für Herstellung eines Stalles für eine größere Anzahl Vieh, für Einrichtung des Dampfbetriebes an Stelle des Wasserbetriebes u. dgl. nicht im vollen Ausmaße passierbar.

Literarisches.

Das Weihnachtsfest wirft seine Strahlen weit voraus, ist doch jetzt gerade die schöne Zeit des heimlichen Schaffens und Wirkens, insbesondere für fleißige Frauenhände! Nur das Was und das Wie macht noch hier und da Kopfzerbrechen und darin wähen wir keinen besseren Rathgeber, als die im Verlage von John Henry Schwerein, Berlin W., erscheinende „**Illustrierte Wäschezeitung**“, welche in jeder Nummer eine unendliche Fülle von praktischen und hübschen Dingen mit Schnitten auf dem doppelseitigen, großen Schnittmusterbogen bringt, darunter ungezählte **Geschenksgegenstände** zur Selbstanfertigung. In der eben zur Ausgabe gelangten November-Nummer findet man neben allen Arten von Wäschegegenständen für Frauen und Mädchen auch Sachen für Herren, ferner **Puppen** und **Püppchensachen**, mit einem Wort, für jeden etwas. Der Preis für „**Illustrierte Wäschezeitung**“ beträgt nach wie vor nur **45 Kr. vierteljährlich**. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

(Seien wir offen,) als wie die ersten Bände der prächtigen Sammlungen moderner Belletristen „**Kürschner's Bücherschatz**“ (Berlin, Hermann Jäger Verlag) zu Gesicht kamen, konnten wir die Frage nicht unterdrücken: ist bei dem Preis von 15 Kr., für ein Werk, das sonst oft 3 Mk. und mehr kostet, das Unternehmen auf die Dauer durchführbar? Und siehe, zwei neue Bändchen stiegen uns auf den Büchertisch, schmück wie die ersten und wieder mit ganz ausgezeichnetem Inhalt. In Band 3 veröffentlicht A. Febr. v. Perfall einen höchst geistreichen Theaterroman „**Die Tragödin**“, der die Dame vom Theater, fern von diesem, als Gattin im bürgerlichen Leben zeigt. Da ist Alles, namentlich aber die Charaktere, meisterhaft geschildert. Ein anderes Frauenschicksal lehrt uns Rudolf Schos Roman „**Weltstädtig**“, den Band 4 von „**Kürschner's Bücherschatz**“ bildend, kennen. Ein energisches Mädchen versucht nach dem Tode des Vaters, fern von der egoistischen Schwiegermutter, das Leben sich nach eigenem Ermessen zu gestalten. Zunächst greift sie fehl, aber ihre gesunde Natur findet den Ausweg aus ungesunden Verhältnissen und in der Liebe zu einer reichen Künstlerinatur das Lebensglück. Illustriert sind die Bände von Ullrecht und Jaumann und, wie ihre Vorgänger, mit Bild und facsimilierter Selbstbiographie der Autoren geschmückt.

(**Verein der Bücherfreunde.**) Als erster Band des 7. Jahrganges der Veröffentlichungen der „**Vereines der Bücherfreunde, Berlin**“ erschien soeben: „**Der Hirsch von Ehlingen**“, Roman von Arthur Achleitner. 18 1/2 Bogen. Preis: geh. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—. Als Kenner und Schilderer der Bergwelt genießt Arthur Achleitner autoritativen Ruf, seine Alpenwerke sind eine Quelle für volksthümliches Studium und eine ungemein frische, erquickende Lektüre, deren Berehrer in Deutschland wie im benachbarten Osterreich verbreitet sind. Achleitner ist heute einer der populärsten Schriftsteller und vielfach mit hohen Orden und Medaillen für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Mit besonderem feingebundenem Geschick weiß Arthur Achleitner sich Stoffe für seine Werke zu suchen: mit seinen geradezu meisterhaften Schwarzwaldnovellen ist hiefür ein musterhaftiger Beweis erbracht worden und mit Staunen sah man den Dichter sich auf einem ihm bislang fremden Gebiete des Schwarzwaldes mit großer Sicherheit bewegen. Achleitner's Fundglück, das mit dem sprichwörtlich gewordenen Fundglück Edward Gröppner's rivalisirt, hat ihn auf die Spur eines hochinteressanten Streites der freien Reichsstadt Ehlingen mit dem vielbesungenen Herzog Ulrich von Württemberg gebracht. Nach gründlichem Quellenstudium schuf Achleitner einen Roman, der ebenso interessant für den Historiker wie amüsan für den Leser ist: den „**Hirsch von Ehlingen**.“ Wegen eines Hirschens, den der hitzige Herzog Ulrich für

sich beanspruchte, nebst des Jagdrechtes überhaupt, erstand der freien Reichsstadt Ehlingen ein schwerer Streit mit Folgen, an die wohl kein Bürger je gedacht haben mag. Ehlingen litt furchtbar. In die Glanzzeiten wie in die Zeit der Roth und Demüthigung verfiel Achleitner mit der ihm eigenen seltenen Gewandtheit prächtige Reichsstadtgestalten ungemein trennend und lebendig, er schildert den hohen Rath, den berühmten Syndicus Wachtoltz und erzählt anmuthig von den Schicksalen zweier Paare, von denen eines nur durch die Hilfe des im Herzen grundgütigen Herzogs Ulrich vereinigt werden konnte. Reich der schwere Streit zwischen Ehlingen und Württemberg auch über Ulrich hinüber in Christoph's Zeiten, der packend geschriebene historisch treue Roman schließt verführend ab. Mit dieser Arbeit zeigt sich Achleitner von einer ganz neuen Seite und auch hier wieder als vorzüglicher Stylist, als meisterhafter Schilderer von Natur und Leben und packender Erfindung. Achleitner's „**Hirsch von Ehlingen**“ ist eine literarisch bedeutame, historisch interessante Arbeit von bleibendem Wert, eine nahezu klassisch zu nennende Schöpfung, die nicht zum wenigsten auch durch ihre Anspruchslosigkeit Freunde finden wird. Mit den bisher erschienenen sechs Jahrgängen hat der Verein der Bücherfreunde den Beweis erbracht, daß es möglich ist, eine gute gebiegene literarische Unterhaltung dem deutschen Publikum für ein billiges Entgelt zugänglich zu machen. Es sind in sämtlichen Jahrgängen nur bekannte und hervorragende Autoren vertreten, so daß jeder Jahrgang, schon im Hinblick auf den billigen Preis von 18 Mk. für 8 elegant gebundene Bände, als Musterleistung anzusehen ist. Trotzdem verspricht der soeben beginnende siebente Jahrgang durch die darin enthaltenen Autoren die früheren noch zu übertreffen. Neben dem ersten Bande: „**Der Hirsch von Ehlingen**“, auf dessen hervorragende literarische Bedeutung wir hingewiesen haben, gelangen in sechswochenlichen Zwischenräumen späterhin zur Ausgabe: **Hippolyt Haas**, Prof. Dr., **Der Bergmeister von Grund**; **J. Gräfin von Sandtfinn**, **Über die Alpen**; **Richard Bredebrücker**, **Kein Sommer ohne Wetter**; — **Warum der Hauser der Wobinimmer zueht**; **S. Orschieb**, Prof., **Aus den Werstätten der Natur**; **Johannes Ziegler**, **Augenbildsbilder**; **Hermann Heiberg**, **Gewinde**. In Vorbereitung befinden sich Arbeiten von **Karl Bleibtreu**, **J. v. Boguslawski**, Prof. Dr. **Wilhelm Onken**, **Professor Dr. J. W. Otto Richter**, **Frhr. v. Schlicht**, **Baron S. v. Wedel**. Eine der Arbeiten wird 8. Band des 7. Jahrganges. Weitere Auskunft über den „**Verein der Bücherfreunde**“ ertheilt jede Buchhandlung sowie die Geschäftsleitung: **Verlagsbuchhandlung Schall und Grund**, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 128.

(**Militär- und Civil-Behörden, Offiziere, Armee-Lieferanten**) u. s. w. seien hiedurch auf die im Verlage der bestens bekannten kartogr. Anstalt **G. Freytag & Berndt**, Wien VII/1 und Leipzig soeben in neuer Auflage erschienene Übersichtskarte der **Dislocation des k. u. k. österr.-ung. Heeres u. der Landwehren im Jahre 1897—98**, Maßstab 1: 1,800,000, Preis fl. 1.20—Mk. 2.—, welche ein übersichtliches und deutliches Bild der Heeres-Dislocation von Osterreich-Ungarn gibt, aufmerksam gemacht. Als **Charakteristische Signaturen** für die verschiedenen Truppen u. Waffengattungen wurden deren **Kopfschmuckungen** gewählt und überdies die **Commanden und Truppengattungen** in verschiedenen Farben dargestellt, so daß dieselben auf den ersten Blick zu unterscheiden, einzelne Commanden, Regimenter, Bataillone etc. außerordentlich leicht aufzufinden sind. Die Karte enthält überdies eine übersichtliche Zusammenstellung der **Truppen-Dislocation**, so daß sie an praktischer Verwendbarkeit ihre Vorgänger bei weitem übertrifft und wir sie ihrer vorzüglichen Ausführung wegen Jedermann wärmstens empfehlen können. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

(**Den großen Preis des Königs von Belgien**) (Grand Prix du Roi) erhielt für ihre unübertroffenen Port-, Sherry- etc. Weine gelegentlich der Exposition vinicole (Weinbau-Ausstellung) in Gent die Firma **The Continental Bodega Company**! Desgleichen wurde sie auf der Internationalen Ausstellung in Brüssel mit dem Ehren-Diplom und der Goldenen Medaille ausgezeichnet!

In **Hugo H. Hirschmann's Journalverlag** in Wien, I., **Dominikanerplatz 5**, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Volksparkasse oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

- Der Praktische Landwirth.**
Möstr. landw. Zeitung für Jederm.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Sezifen-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.
- Ganzjährig Der Oekonom Einem Gulden.**
Illustrierte landw. Volks-Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Sezifen-Format. Ganzjährig fl. 1.
Probennummern gratis und franco.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen**, echt in Paketen à 20 Kr. bei **H. Molitor**, Apotheker in **Pettau**.

Zu beziehen durch: **W. Blanke in Pettau.**

Im Verlag der **Jos. Kösel'schen Buchhandlung** in **Kempten** erschien soeben:



Vater Kneipp,

sein Leben und sein Wirken.

Mit einem Anhange über seine letzten Lebensstage, die Heilungsfeierlichkeiten und die Zukunft Würishofens.

Ausgabe A (Vollst.-Ausgabe), 80 S. mit einem Titelbilde: „**Lehtes Porträt Kneipp's**.“ Preis geh. 60 Pf.

Ausgabe B (feine illustrierte Ausgabe), 172 S. mit 76 Original-Illustrationen im Texte sowie einem Titelbilde und Umschlag in ff. Farbendruck. Preis geh. Mk. 2.—, eleg. gebd. Mk. 2.40.

Das von einem treuen Anhänger Kneipp's und genauen Kenner Würishofens verfaßte Büchlein bildet ein sichtlich allen den vielen Tausenden, welche durch Kneipp und seine Bücher Heilung und Gesundheit erlangten, hochwillkommenes Andenken an den edlen Wien-Besucher, ein beachtenswertes literarisches Teufmal, das ein zusammenfassendes Bild über die viel verweigte unermüdbare Thätigkeit Kneipp's als Mensch, als Priester, als Arzt und Schriftsteller, über seinen Einfluß auf Handel und Gewerbe gewahrt und zahlreiche interessante, noch wenig bekannte Charaktere und Daten, sowie sehr viele ganz neue und bisher noch nirgends veröffentlichte Illustrationen enthält.



Gegründet 1863.
Weltberühmt

sind die selbsthergezeugten preisgekrönten

Handharmonikas

von **JOH. N. TRIMMEL** in **Wien**, VII./3, **Kaiserstrasse 47**.

Großes Lager aller **Musik-Instrumente**
Violenen, Zithern, Pfisten, Ocarinen, Mundharmoniken, Vogelwerkel etc. etc.

Schweizer Stahl-Spielwerke
selbstgeleitet, unübertroffen im Ton.
Musik-Albume, Gläser etc. etc.
Musterbuch gratis und franco.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Preis des Heftes **25 Kr.**

Im **6. Jahrgang** erscheint unter d. Redaktion von **Seon, Riberberger**.

Die katholische Welt.

Illustriertes Familienblatt mit den Beilagen: „**Der Hausfreund**“ u. „**Für heilige Haube**“.
Jedes Heft ist 80 Seiten stark u. enthält neben einer Beilage ca. 80 Illustrationen.

A. Riffarth, Verlagsdhlg., M. Gladbach.

Jährlich **12** Hefte.

Zu beziehen durch die Buchh. **W. Blanke in Pettau.**

100 bis 300 Gulden monatlich
 können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
LUDWIG ÖSTERREICHER
 VIII., Deutsegasse 8, Budapest.

The Continental Bodega Company.

Die beste Bezugsquelle
 für
GARANTIRT ÄCHTE Südweine:
 Portwein, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona etc.....
 Niederlage:
 in: **Pettau**
 bei: **Brüder Mauretter.**



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourgegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Winterrod um ein passendes Kleid zu bekommen
Jacob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Rattentod
 (Felix Immisch, Delihsch)
 ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei
Apotheker G. Rostler.

Laubsäge



Warenhaus gold: Pelikan
 VII. Siebensterng. 24
 Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Brüder Mauretter
 empfehlen neu angekommen:
 Russen, Rollhäringe, Sproten, marin., Caviar, Häringe, **Sardinien**, zu ermäßigten Preisen, Roquefort, Gorgonzola, Liptaner, Neuchâtel, Imperial, Fromage de Brie, Bierkäse und Olmützer-Quargeln. Znaimer-, Essig- und Gewürz Gurken, **la. Wienerneustädter Frankfurter** in bester Qualität.
 Extrawurst, Krainerwürste, Leber-, Blut-, Bratwürste und verschiedene andere Würste zu kaltem Aufschnitt.
Karawanenblüthen-tee in Packeten von 20 Kr. bis fl. 1.50.
 Echten, alten **Jamaica- und Cuba-Rum**. Esterhazy, echten französischen, italienischen **Cognac**.
Rother, guter Wein, 1 Liter 28 Kr. sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren, Wein, in bester Gattung zu den billigsten Preisen.

Männer-Gesangverein, Pettau.
 Jeden Mittwoch u. Freitag
Probe.

Bedeutende electrotechnische Fabrik sucht
Vertreter
 für Beleuchtungs- und Kraftübertragungs-Anlagen.
 Offerte unter „Electrotechnik 4223“ an die Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, Wien.

Alles Zerbrochene
 aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt.
 In Gläsern à 20 und 30 Kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Winter-Schuhwaaren-Lager
BRÜDER SLAWITSCH, Pettau.
 Sämtliche Winter-Sorten, auch Filzschuhe sind bereits in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen lagernd.

Spielkarten
 Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.

PETTAU, WILHELM BLANKE, PETTAU.

<p>Buchhandlung empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungswerke, Bücher zu den Original-Preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungswerke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.</p>	<p>Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnungspapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.</p>	<p>Buchdruckerei und Stereotypie eingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best konstruierten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.</p>	<p>Buchbinderei ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.</p>
---	---	---	---

3. 17858.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Pettau wird bekannt gemacht:
 Es sei über Ansuchen der Vormundschaft der mj. **Franz, Maria und Ludmilla Jglitsch** die freiwillige gerichtliche Teilbietung des in beiläufig 10 Halbstartin Wein bestehenden Erträgnisses der heurigen Wein-ernte von den in den Verlass der **Marie Jglitsch** gehörigen Weingarten-realität in Deschna, Haus-Nr. 28 nächst der Poppendorferstrasse zu dem Auktionspreise von 21 Kr. für 1 Liter, wobei jedoch der Wein nicht unter einem Quantum von 1 Halbstartin (283 Liter) hintangegeben wird, be-willigt und zur Vornahme ein Teilbietungstermin auf den
16. November 1897
 vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle in Deschna, Haus-Nummer 28 mit dem Beifuge angeordnet worden, dass die Weinvorräthe (ohne Gebinde) dem Meistbietenden nur gegen sofortige Bezahlung und eheste Beschaffung und zwar nur um oder über den Auktionspreis hintangegeben werden.
 A. k. Bezirksgericht Pettau, am 28. October 1897.

Bevez.

Die Wirkung der Annonce



ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Aus-stattung und Abmachung der An-zeige zweckmässig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expe-dition ist bereit, jedem Anwerb-er mit Rath und That hinsichtlich zu erfolglicher Anklangen in allen Jour-nalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit bil-ligsten Kostenvoranschlägen, liefert kompletten Zeitungs-catalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlaufende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition
M. Dukes Nachf.
 Max Augenfeld & Emerich Lessner
 Wien, I., Wollzeile 6-8.



- Singer Handmaschine fl. 24.—
- Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten „ 30.—
- Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung „ 40.—
- Singer Medium, mit Verschlusskasten „ 42.—
- Singer Medium, deutsches Fabrikat „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
- Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei „ 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Familien „ 60.—
- Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—
- Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
- Fahrräder,**
Störers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
- Elegantes Tourenrad fl. 150.—
- Sehr elegantes Halbrennrad „ 170.—
- Hochelegantes Halbrennrad „ 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Färbergasse.
Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.



T. W. S.

Vorzügliches Dampf-Schwitzbad

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

ruhig empfohlen werden, denn sie bieten

- alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Lädem mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
- die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
- vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angemessenen Bade-Apparate, denn

- beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
- sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
- nehmen sie nicht keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

Nr.	0	1	2	3	4	5
Länge:	118	150	159	171	181	188
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel komplett:	12	24	26	28	30	32
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste österreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik
JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)
Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.
Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Buchhandlungs-Lehrling

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache kundig, mit Zeugnissen einer Bürgerschule, oder der unteren Classen einer Mittelschule wird sofort aufgenommen in der Buch- und Papierhandlung **W. Blanke in Pettau.**

A. F. Hickl, Pettau

empfiehlt sein gut sortirtes Lager an fertigen

Wiener Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie **Winter-Überziehern** und besonders seine echten, wasserdichten **Wettermäntel** zu fl. 10.50.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrngasse 54, Parterre




empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Pianinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikspreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl.
Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie, Ratenzahlung, Eintausch und Verkauf überspielter Claviere. — Billigste Miethe.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma
Friedrich Ehrbar,

k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekanntesten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

* Verbreitung besser deutscher Litteratur *
 * * Anlage einer eigenen Hausbibliothek * *
 ermöglicht mit wenigen Mitteln der

Verein der Bücherfreunde.

Mitglied kann jedermann werden. Der Eintritt kann jederzeit geschehen, verpflichtet aber für mindestens ein Vereinsjahr.
 Die Mitglieder erhalten jährlich 8 deutsche Originalwerke, zusammen mindestens 150 Druckbogen zu je 16 Seiten Text.
 Vierteljährlicher Beitrag Mt. 3.75 (= fl. 2.52) für die gebundene, Mt. 4.50 (= fl. 2.79) für d. gebundene Ausgabe. Zufend. erf. postfrei.

Wer aus eigenen Büchern — nicht aus den Leihbibliotheken — sich Unterhaltung und Belehrung holen will, wer deutsches Schrifttum fördern und verbreiten will, trete dem „Verein der Bücherfreunde“ als Mitglied bei.

Erscheinungsplan des 7. Jahrganges:

Oktober 1897 — Oktober 1898
 Arthur Achleitner, Der Birsch von Ehlingen
 Hippolyt Haas, Prof. Dr., Der Bergmeister von Grund
 J. Gräfin von Bandislin, Über die Alpen
 Richard Brendenbrücker, Kein Sommer ohne Wetter
 — Warum der Bauer der Wadi nimmer zugeht
 G. Erschleht, Prof., Aus den Werkstätten der Natur
 Johannes Hegler, Augenbildbilder
 Hermann Heiberg, Grevinde

und als achter Band eine der noch in Vorbereitung sich befindenden Arbeiten von: Karl Bleibtreu, Dr. v. Boguslawski, Prof. Dr. W. Onken, Prof. Dr. J. W. Otto Richter, Fhr. v. Schlögl, Baron J. v. Wedel.
 Die früher erschienenen sechs Jahrgänge der Veröffentlichungen des Vereins der Bücherfreunde sind gleichfalls noch zum Preise von Mk. 15.— (= fl. 9.28) gebestet Mk. 18.— (= fl. 11.16) gebunden zu haben.

Bestellungen und ausführliche Prospekte umsonst und postfrei.
 Beitrittserklärungen u. Prospekte durch jede Buchhandlung oder durch die Geschäftsleitung.
Vorstand **Geschäftsleitung**
 Martin Greif **Schal & Grund**
 Hermann Selberg **Herzogl. Bayerische Hofbuchhändler**
 Ernst von Holzogen **Berlin W. 62**
Kurfürstenstraße 128



BITTNER'S CONIFEREN SPRIT

fehlt in keiner Kranken u. Kinderstube
 er bringt Sauerstoff und belebt
 wunderbar die Athmungsorgane.
 Man nehme sich vor den vielen Nachahmungen u. Fälschungen in Acht
 verlange stets mit der Schutzmarke von
Apotheker BITTNER Reichenau
 1 Flasche 80 Kr. 6 Flaschen fl. 4
 Nied. Oest. Zerst. über fl. 1.50



Allein-Verkauf der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar- Tiroler Wettermäntel

ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.



Neues illustriertes Handbuch für Radfahrerinnen.

Soeben erschien:
Das Radfahren der Damen
 vom technisch-praktischen und ärztlich-gesundheitlichen Standpunkte
 von
Dr. med. C. Fressel.
 — Preis elegant geb. Mk. 5.00. —
 Das Werk ist unentbehrlich für jede Radlerin.
 Zu beziehen durch
W. BLANKE, Buchhandlung in PETTAU.



Jacobi's Merpentin-Kernseife

verwascht sich sehr langsam, schäumt leicht, bleicht die Wäsche ohne sie anzugreifen und verleiht ihr einen angenehmen Geruch.

unterstützt die Reinigung der Wäsche in lohnender Weise durch Ersparnis an Seife und Zeit.

Beide Waschartikel sind erhältlich bei:
 A. Jurza & Söhne, Josef Kasimir, Brüder Maurer, Josef Ornig, Justine Remiz, J. Riegelbauer, V. Schulink in Pettau.

Kürschners Bücherchatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

15 Kreuzer

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bestellungen durch die **Berlin-Verlag** Berlin N.W. 7.

Wie jetzt erschienen:

1. A. Achleitner, Das Jochthier.	21. Soborykin, An der Spitze des Wälders
2. B. Renz, Ein Jochthier.	22. Berger, Untere.
3. A. v. Perfall, Die Zergel.	23. Stefania Kasper, Meiner Frau.
4. R. Ecker, Die Zergel.	24. Maximilian v. Schmidt, Die Künste.
5. v. Kapff-Lessner, Graue Mauer.	25. Johanna Schörring, Die Künste.
6. M. v. Reichenbach, Die Künste.	26. Carl Eiler, Eine Künste.
7. E. Ahlgren, Die Künste.	27. Fanny Künste, Die Künste.
8. A. Hansen, Die Künste.	28. F. de Künste, Die Künste.
9. F. v. Künste, Die Künste.	29. v. Künste, Die Künste.
10. G. v. Künste, Die Künste.	30. L. v. Künste, Die Künste.
11. R. Ortmann, Die Künste.	31. v. Künste, Die Künste.
12. A. Andras, Die Künste.	32. B. Grenier, Die Künste.
13. V. Künste, Die Künste.	33. J. Künste, Die Künste.
14. Oskar Künste, Die Künste.	34. v. Künste, Die Künste.
15. M. Lay, Die Künste.	35. Graf Maria, Die Künste.
16. Alex. Künste, Die Künste.	36. Max Schmidt, Die Künste.
17. A. Grenier, Die Künste.	37. Max Ring, Die Künste.
18. Deris v. Künste, Die Künste.	38. H. Künste, Die Künste.
19. Ernst Künste, Die Künste.	39. Crawford, Die Künste.
20. E. Künste, Die Künste.	40. A. v. Künste, Die Künste.
21. A. Künste, Die Künste.	41. Künste, Die Künste.
22. Ed. Müller, Die Künste.	42. G. v. Künste, Die Künste.

FELS VOM ZUM MEER

Modernste und vornehmste Halbmonatsschrift in prächtiger Ausstattung, mit hochbedeutendem literarischem Inhalt, Romanen erster Autoren u. — Farbige Kunstbeilagen und Kupferbilder. — Probehefte in allen Buchhandlungen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung **W. Blanke in Pettau.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische Bettfedern.

Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (jedem beliebigen Quantum)
 Gute neue Bettfedern per Pfd. 1. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M., 25 Pfg. und 1 M., 40 Pfg., Feine prima Halbdaunen 1 M., 60 Pfg. und 1 M., 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß 2 M., 30 Pfg. und 2 M., 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M., 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **echt sibirische Ganzdaunen** (sehr haltbar) 2 M., 50 Pfg. und 3 M.; **echt nordische Polar-daunen** nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Nichtaufkündendes bereitwillig zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Der rote Dolman.

Aus dem Französischen von W. Walter.

(Fortsetzung.)

Die Paare ordneten sich unterdessen zum Cotillon und da die Dame des Hauses bemerkt haben mochte, daß ich noch keinen Partner hatte, so kam sie auf mich zu. „Rein, liebes Kind,“ sagte sie in liebenswürdigem Ton, „Sie dürfen nicht ohne Tänzer bleiben. Kommen Sie mit mir, ich stelle Ihnen einen Herrn vor, der, obgleich etwas älter als der hübsche Husarenoffizier, doch eine ganz andere Stellung einnimmt.“ Sie führte mich in den anstoßenden Saal, und auf einen an einem Weiler lehrenden, großen, stattlichen Mann zusehend und seinen Arm mit ihrem Fücher berührend, sagte sie zu mir: „Graf Sebastian Platiska, General der Artillerie, Inhaber des Stephans- und Roten Adlerordens, Ritter der Ehrenlegion und verschiedener anderer Auszeichnungen —“

„Von denen mir keine so begehrenswert erscheint,“ unterbrach sie der galante Graf, sich tief vor mir verbeugend, „als ein einfacher Cotillonsorden, verliehen von der Hand meiner Tänzerin, wenn das gnädige Fräulein einwilligen würde, diese Tänzerin zu sein.“ Ich konnte nicht anders als Ja sagen. Was lag mir auch jetzt daran, ob es dieser war oder ein anderer!

Graf Platiska zählte ungefähr fünfundsünzig Jahre, hatte gutmütige, blaue Augen, bereits ergrauendes Haar und einen schwarzen, martialischen Schnurrbart. Er galt allgemein für einen offenen, ehrenhaften Charakter, liebenswürdig, wenn auch nicht besonders geistreich, freigebig und noch immer sehr empfänglich für das zarte Geschlecht. Da er Witwer war und ein bedeutendes Vermögen besaß, so dachte er daran, sich wieder zu verheiraten, und zu diesem Zweck besuchte er eifrig die Gesellschaften, ohne jedoch bisher das Ideal seiner Träume gefunden zu haben. Mit seinem Range, seinem Reichtum konnte er nach Belieben wählen; er wollte daher etwas Besonderes, eine Schönheit, die eigenartig genug war, von allen anderen abzustechen, und diese Schönheit schien er in mir gefunden zu haben, denn schon nach der dritten Tour machte er mir einen Heiratsantrag, so unvermittelt, so plötzlich, daß er wie eine losgeschleuderte Kanone auf mich wirkte.

„Gnädiges Fräulein,“ sagte er, mich etwas abseits führend, „wollen Sie mir drei Minuten Gehör schenken? Ich bin alt und häßlich, Sie hingegen jung und schön; ich bin ein derber Haudegen, während Sie das zarteste, geistreichste, entzückendste Wesen sind, das mir je begegnet ist. Werden Sie die Meinige! Ich beschwöre Sie, weisen Sie mich nicht zurück, denn Ihr Besitz bedeutet für mich das herauschendste Glück der Welt. Sie würden meine Beherrscherin, meine Königin, meine Göttin sein, und ich und mein Haus, meine Diener, meine Soldaten, meine Kasse, alles würde sich mit blinder Ergebenheit an den Triumphwagen Ihrer Schönheit spannen. Ich weiß recht wohl, daß mein Verlangen thöricht und anmaßend ist, aber ich bin zu ehrlich, um meinen Zweck auf Umwegen zu suchen. Ich liebe Sie, und deshalb sagen Sie mir: wollen Sie die Meine sein oder nicht?“

Trotz meiner traurigen Stimmung mußte ich über diese gewalttätige Explosion seiner Liebesleidenschaft lachen. „Herr General,“ sagte ich in scherzendem Ton, „Sie vergessen ja ganz, daß Sie zu einem jungen Mädchen sprechen, welches eben erst in die Welt eingeführt wird.“

„Was macht das aus? Deshalb verstehen Sie doch, was ich meine. Also bitte, beantworten Sie meine Frage!“

„Aber ich kenne Sie ja kaum eine halbe Stunde! Weshalb drängen Sie mich so?“

„Ah, mein Fräulein, Sie haben nicht so wie ich ein ganzes

Leben auf das Glück gewartet und dann plötzlich die Verkörperung Ihres Ideals vor sich stehen sehen. Und wenn Sie jetzt nicht Ja oder Nein sagen, so werfe ich mich vor der ganzen Gesellschaft zu Ihren Füßen nieder!“

In seiner tollsten Verliebtheit wäre er dazu im Stande gewesen. Um ihn zur Besinnung zu bringen, richtete ich mich stolz auf und sagte in kaltem Ton: „Herr Graf, wenn Sie nicht wollen, daß ich sofort zu meiner Mutter zurückkehre, so verschonen Sie mich mit Ihren Reden, die ich nicht ernst zu nehmen vermag!“

„O, Sie ähren mir!“ entgegnete er betroffen. „Verzeihen Sie einem alten Soldaten, wenn er sich in Ihrer Nähe wieder jung fühlt. Ich werde Ihnen gehorchen, aber denken Sie über das nach, was ich Ihnen sagte, und zweifeln Sie nie an meiner Ergebenheit. Mehr verlange ich nicht.“

Von diesem Augenblick an wechselten wir nur noch wenige Worte zusammen, und selbst wenn er gesprochen, so hätte ich es kaum vernommen, denn meine Gedanken waren mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Was war aus Olga geworden? Ließ sie sich wirklich von Max den Hof machen? Ich suchte sie mit den Augen und entdeckte sie endlich, bei meiner Mutter sitzend. Sie benahm sich sehr kühl und zurückhaltend gegeneinander.

Wohl niemand in der ganzen Gesellschaft wünschte mit so viel Ungeduld das Ende des Festes herbei wie ich; es schien mir eine Ewigkeit zu dauern, und ich atmete erleichtert auf, als wir uns endlich verabschiedeten. Der General begleitete mich an den Wagen; auch Max war zugegen. Er drückte meiner Schwester die Hand, für mich hatte er nur eine steife Verbeugung.

Der Morgen dämmerte bereits, als wir nach Hause kamen. Müde und abgespant, mit bitterem Weh im Herzen, betrat ich mein Zimmer; mir war's, als lägen zehn Jahre dazwischen, seit ich es verlassen hatte.

Olga kam noch einen Augenblick zu mir herüber, um über die Eindrücke des Abends zu plaudern, aber wir fühlten, daß wir uns gegenseitig etwas zu verbergen suchten, daß wir nicht offen gegeneinander waren. Zum erstenmale, seit wir uns kannten! Ich erriet Olgas Geheimnis nur zu deutlich: seit jener Nacht hatten sich ihre Gedanken immerwährend mit der Erscheinung des jungen Offiziers beschäftigt, und nun er in Wirklichkeit vor ihr gestanden, war ihm ihr Herz entgegengeslogen, — sie liebte ihn, ohne es vielleicht selbst zu wissen.

Nach einigen gleichgültigen Bemerkungen sprach sie seinen Namen aus.

„Hat er Dir gesagt, wie lange er schon in Ungarn ist?“ fragte ich, ihren Blick vermeidend.

„Seit ungefähr vier Monaten.“

„Und hast Du ihm die seltsame Vision erzählt, wo Du ihn wie einen Geist erscheinen sahst?“

„O nein! Du weißt doch, daß in dem Briefe stand: ‚Tiefstes Stillschweigen, oder es bedeutet den Tod.‘ Ich werde gewiß nie ein Wort davon verraten.“

„So, glaubst Du an die Erfüllung jener Prophezeiung?“ Olga fuhr jäh auf; die ganze ungezügelt Leidenschaftlichkeit ihrer Natur erwachte plötzlich in dieser Tochter der wilden Pusta. „Wozu diese Verstellung?“ rief sie heftig. „Nicht wahr, Du liebst ihn noch! Sage es mir frei heraus! Eine von uns beiden muß zurücktreten. Willst Du, daß Max zwischen uns wählt?“

„Weshalb? Er liebt mich doch nicht mehr!“

„Und mich liebt er noch nicht! Er hat mir wohl von einem Ideal gesprochen, das er im Traume gesehen, doch alle Männer schwärmen in dieser Weise.“

„Selbst die alten Generäle!“ dachte ich seufzend.

„Noch ist es Zeit, Arma! Wenn Du willst, bringe ich Dir das

Opfers. Für Dich wäre ich im Stande, es zu thun — ich glaube es — — ich würde versuchen — — —

„Nein, nein!“ unterbrach ich sie bewegt. „Dein großmütiges Anerbieten rührt mich tief, ich kann es aber nicht annehmen.“

„Warum nicht?“

„Weil Max doch auf jeden Fall für mich verloren ist, und wenn er Dich nicht liebt, so wird er bald eine andere wählen. Ich möchte ihn aber lieber an Deiner Seite sehen, als in den Fesseln des Weibes, das seiner vielleicht nicht würdig wäre. Dich, meine liebe Schwester, will ich glücklich sehen, sei es auch auf Kosten meines eigenen Herzens. Ich trete zurück.“

Olga machte Einwendungen, doch ich blieb fest. „Laß nur!“ wehrte ich sie ab. „Ich weiß bestimmt, daß er Dich lieben wird, und deshalb kann nichts auf der Welt meinen Entschluß ändern.“

10. Ein Opfer.

Schon am folgenden Morgen stellten sich die Freier ein. Mein Stiefvater war sehr erstaunt, bereits ein Schreiben des Grafen Platiska zu erhalten, worin derselbe in aller Form um meine Hand anhielt. Der zweite Brief war von Max, der sich erkundigte, zu welcher Zeit meine Mutter Empfang habe; er hoffe, daß die ehemaligen freundschaftlichen Beziehungen nicht gelitten hätten und er sich wie früher als Sohn des Hauses betrachten dürfe.

„Das lasse ich mir gefallen!“ schmunzelte mein Stiefvater. „So lohnt es sich, seine Töchter auf den Ball zu führen! Nach dem ersten Debut bereits zwei gute Partien für Irma — er glaubte, Max wünsche meinetwegen den Verkehr zu erneuern — das geht ja prächtig.“

Meine Mutter war weniger entzückt darüber; sie hatte es Max nie verzeihen können, daß er mich in so feiger Weise aufgegeben; trotzdem überließ sie mir die Entscheidung betreffs der beiden Briefe. Derjenige des Generals war leicht zu beantworten: man fühlte sich sehr geehrt, ich sei aber noch zu jung und wünsche noch bei meinen Eltern zu bleiben.

Wie jedoch sollte der Bescheid für Max lauten? Meine erste Meinung war, ihn höflich aber für immer fortzuweisen. Und glücklicherweise befand sich Olga im Zimmer und sie warf mir einen so flehenden Blick zu, daß ich meinen Gedanken nicht auszusprechen wagte, sondern meine Eltern bat, den Hauptmann aufzufordern, uns manchmal des Abends zu besuchen.

„Ei, ei, Irma!“ sagte meine Mutter verwundert und mich zärtlich an sich ziehend. „Gehehe ehrlich, liebst Du ihn etwa noch?“

Ihre sanften Worte hätten mir beinahe mein Geheimnis entziffert, aber es gelang mir, mich zu beherrschen.

„Du nein, er ist mir völlig gleichgültig.“ erwiderte ich in hartem Ton. „Ich möchte nur zuweilen mit ihm über alte Zeiten, über meinen Vater reden; er war ja sein Adjutant.“

Meine Eltern ließen sich täuschen, und Olga dankte mir mit einem Blick, den ich nie vergessen werde. Nur kam mir dabei plötzlich zum Bewußtsein, welch ungeheures Opfer ich gebracht, indem ich schwieg, welsch falsche Rolle ich fortan zu spielen gezwungen sein würde. Mir graute vor der Zukunft! Würde ich der Verstärkung fähig sein, mit der Hölle im Herzen ein Lächeln auf den Lippen zu zeigen?

Max machte von der Erlaubnis, uns zu besuchen, den ausgiebigsten Gebrauch; er war bald täglicher Gast im Hause und wir konnten uns nirgends blicken lassen, ohne daß der junge Husarenoffizier an unserer Seite war. Man sprach allgemein von der Aufmerksamkeit, die er uns erwies, und gratulierte mir bereits in ver-

steckten Anspielungen zu der brillanten Partie, die mir in Aussicht stand. Max spielte seine Rolle allerdings ausgezeichnet, er hatte keinen Blick, keinen freundlichen Händedruck für mich und dennoch verfolgte er mich vor den Augen der Welt mit den feinsten triebensten Aufmerksamkeiten, den fadeften Schmeicheleien; ich mußte den Deckmantel abgeben für seine heimlichen Beziehungen zu Olga. Ob er niemals Gewissensbisse empfand? Vielleicht doch, denn er war im Grunde eine offene, ehrenhafte Natur, wenn auch leichtsinnig und unbeständig. Aber wenn er je meine Schwester fragte, ob ein Doppelspiel mich nicht verlege, so war sie in solcher Angst, daß der ihr ganzes Glück war, zu verlieren, daß sie seine Bedenken stets mit den Worten beschwichtigte: „Gieb nicht acht auf Irma.“

Sie kann die Vergangenheit nicht vergeffen und hegt noch immer Groll gegen Dich. Ihre Liebe zu Dir muß auch keine ernste gewesen sein: sie ist so kaltherzig.“

Erst viel später erfuhr ich dies, aber ich habe es ihr längst vergeben — sie hat ihr kurzes Liebesglück schwer genug büßen müssen!

Zu jenen Tagen freilich litt ich unfähig, die beiden so beständig zusammenzusehen, Hand in Hand durch den Garten wandelnd, sich all die tausend süßen Nichtigkeiten zuflüsternd, in denen Liebende so unerschöpflich sind. Zwar gab ich mir die redlichste Mühe, meinen Kummer geheim zu halten, aber das scharfsichtige Auge meiner Mutter bemerkte doch die auffallende Veränderung in meinem Wesen. Sie schrieb dies der Furcht zu, die ich vielleicht empfand, Max, der ungebührlich lange mit seiner Erklärung zögerte, zum zweiten Male zu verlieren. In einer Unterredung mit ihrem Gatten drang sie darauf, der ungewissen Situation ein Ende zu machen, und er versprach ihr, den jungen Hauptmann bei nächster Gelegenheit zum Sprechen zu veranlassen.

Wir befanden uns im Monat Mai. Der Frühling hatte seinen siegreichen Einzug gehalten, und wo er die Erde berührte, sproßte das frische Grün aus dem Boden. Die milde Luft war von dem berauschenden Duft der Blumen erfüllt und die Vögel stimmten mit lautem Zwitschern ihre fröhlichen Lieder an.

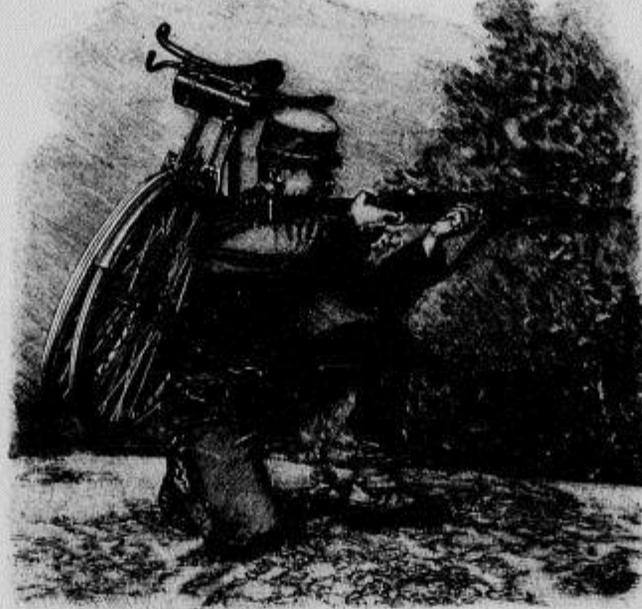
Wie stets in dieser Jahreszeit, so fand sich auch jetzt die ganze vornehme Gesellschaft Budapests jeden Nachmittags auf der Margareteninsel ein, diesem paradiesischen Fleckchen Erde, das sich von den Wellen der blauen Donau umfließen, wie eine verführerische Bajadere, wie ein wohniger Traum aus „Tausend und einer Nacht“ in herrlichster Natürlichkeit aus dem klaren Wasser hervorhebt.

Sier wurden mit Vorliebe Picknicks und ländliche Feste veranstaltet, bei denen die Jugend natürlich das Haupt-

kontingent stellte. Auch wir beteiligten uns häufig daran, und es versteht sich von selbst, daß Max dann stets unser Begleiter war. Auch Graf Platiska fand sich regelmäßig ein. Trotz meiner schroffen Zurückweisung machte er mir ruhig den Hof weiter, allerdings sehr schüchtern, sehr zurückhaltend, mich nur still mit den Augen verschlingend, meine Schritte zählend, mich aus der Ferne beobachtend. Er hatte vor allen anderen herausgemerkt, daß ich ein tiefer Kummer drückte; wie die übrigen hielt er Max für die beste Hoffnung für meinen Geliebten, aber da er mich so unglücklich sah, glaubte er, man wolle mich zu dieser Heirat zwingen, und er schloß, dies um jeden Preis zu verhindern.

Zu diesem Zweck begab er sich zu meinem Stiefvater, mit dem er seit vielen Jahren befreundet war.

„Oh, mein Lieber,“ begann er, sich verlegen räuspierend, „Ihre Tochter Irma scheint nicht so sehr am Elternhause zu hängen,“



Oesterreichische Militärradsfahrer: Feuertage. (Mit Text.)



Oesterreichische Militärradsfahrer: Feuertage. (Mit Text.)

„Vor zwei Monaten schrieben. Man spricht von ihrer Verbindung mit dem elegantesten unserer Offiziere — in diesem Falle darf ich Ihnen wohl Glück wünschen?“

„Was wollen Sie, lieber Graf?“ erwiderte mein Stiefvater lächelnd. „Sie lieben sich, kennen sich seit langer Zeit, sind jung — — —“

„Und ich — ich bin alt, könnte ihr Vater sein! Nicht wahr, das können Sie damit?“ fiel der General ein wenig getränkt ein.

„Dessen Grunde haben Sie recht. Ich verlinke auch keinen Balsam auf meine Wangen, sondern will zufrieden sein, wenn Irma glücklich wird. Nun sagen Sie mir aber ehrlich, alter Freund, glauben Sie es? Sie sagen, die beiden lieben sich. Woher wissen Sie das? Hat der junge Mann sich erklärt? Hat Ihre Tochter mit Ihnen gesprochen?“

„Offen gestanden, nein. Ich weiß nichts. Ich sehe nur, was jedermann bemerkt.“

„Und was, wenn ich bitten darf? Einen Mann, der ein junges Mädchen mit den banalsten Höflichkeiten langweilt und sich trotzdem beständig in ihrer Nähe aufhält. Sehen die zwei aus wie Liebende?“

„Es ist mir auch schon aufgefallen,“ gab mein Stiefvater zu, „es geht etwas Seltzames vor, aber ich weiß wirklich nicht —“

„Wenn Galy Ihre Tochter Irma liebt,“ brach Graf Blatiska los, „warum, bei allen Donnern! wirbt er nicht frischweg um ihre Hand?“

„Ich weiß es nicht.“

„Schöne Antwort das! Sie müssen es zu erfahren suchen — so bald wie möglich. Befolgen Sie den Rat eines Freundes! Thun Sie es gleich! Die jungen Leute spielen dort auf der Wieje Croquet — Sie haben also die beste Gelegenheit.“

Das mochte mein Stiefvater einsehen, denn er trat auf uns zu und rief Max auf die Seite. „Herr Hauptmann,“ sagte er kurz, „ich möchte ein paar Worte mit Ihnen reden!“

Max erbleichte. Ahnte er, was Graf Appwany von ihm wolle? Auch Olga zitterte, als sich die beiden eine Strecke weit entfernten.

„Herr Hauptmann,“ begann der Graf ohne Umschweife, „Sie sind fast täglich mit meinen Töchtern zusammen, und ich habe nichts dagegen. Nur erlauben Sie mir eine Bemerkung. Wenn Ansehen nach wünschen Sie Ihre früheren Beziehungen zu Irma wieder anzuknüpfen, und ich halte Sie für zu ehrenhaft, als daß Sie es nicht ernstlich meinen. Sagen Sie mir daher offen, welche Absichten, welche Hoffnungen Sie haben! Begehren Sie Irma zur Gattin, so erklären Sie es frei heraus — im anderen Falle, wenn Sie den Verkehr nur als angenehmen Zeitvertreib betrachten, muß ich Sie ermahnen, Ihre häufigen Besuche einzustellen. Nun, darf ich Sie als Sohn begrüßen?“

Max hatte sich während dieser Antwort genügend gefaßt

„Als Sohn, Herr Graf!“ sagte er mit bewegter Stimme. „Nur muß ich Ihnen gestehen, daß es nicht Irma ist, die ich begehre, denn sie hat mich längst vergessen, sondern Ihre Tochter Olga, um deren Hand ich Sie bitte.“

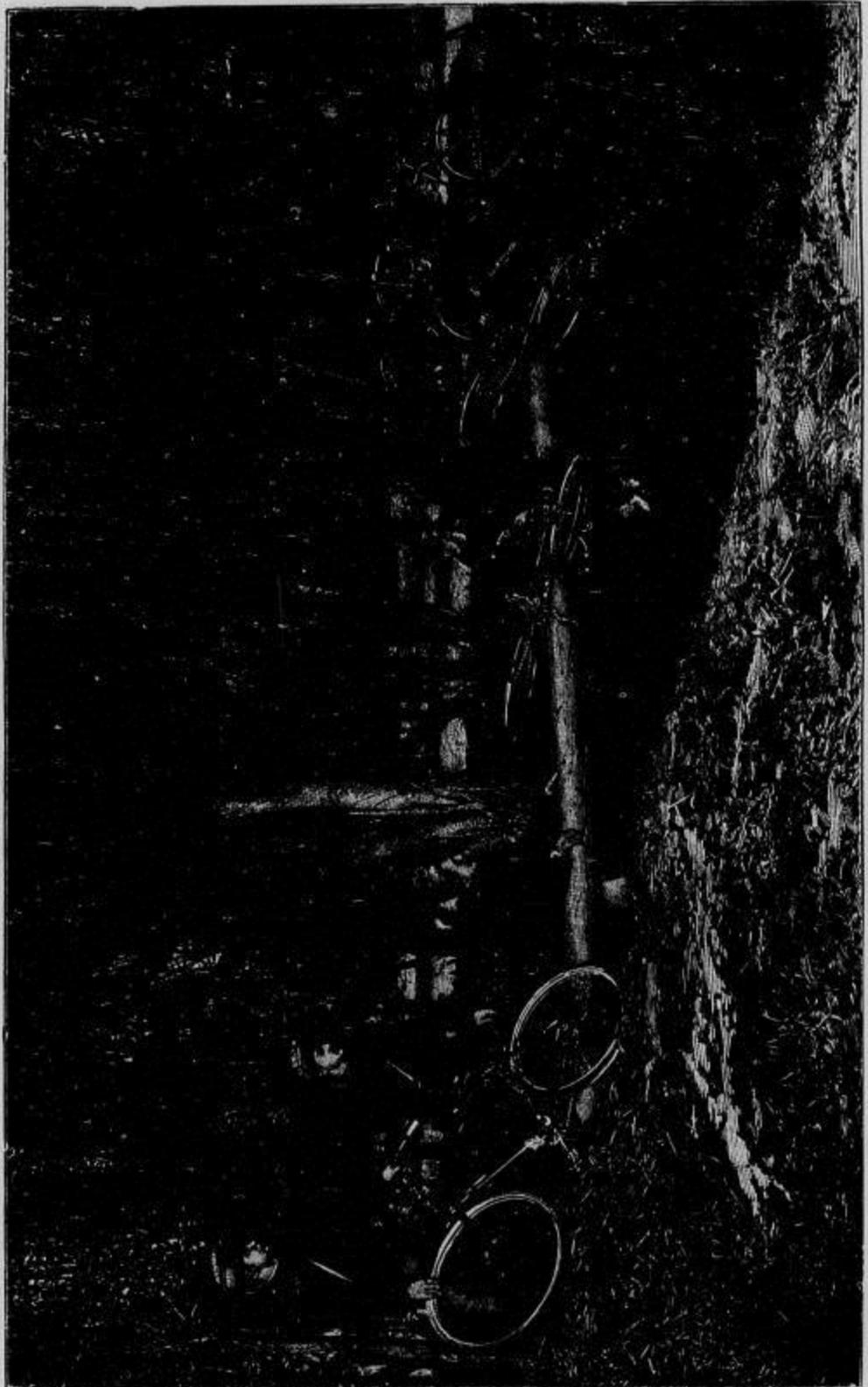
„Was? Olga?“ rief mein Stiefvater verblüfft. „Sind Sie von Sinnen? Da ist ja ganz unmöglich!“

„Er schrie so laut, daß Olga sich nicht länger hielt und wie eine Kugel zu Max hinstrüzte. Ich folgte ihr natürlich.“

„Herr von Galy hat Dir die Wahrheit gesagt, Vater!“ rief sie

leidenschaftlich erregt. „Wir lieben uns und können nicht mehr ohne einander leben. Max hat nicht eher gesprochen, weil er erst seine Ernennung zum Eskadronschef abwarten wollte. Wenn Du nicht einwilligst, werde ich sterben — deshalb sage Ja und gib uns Deinen Segen.“

Graf Appwany traute seinen Ohren nicht, er schien ganz verwirrt von Olga's Erklärung zu sein, denn er schaute uns fragend und verständnislos an. Endlich jedoch raffte er sich zu einer Ant-



Oesterreichische Militärradfahrer: Uebersehen über einen Graben. Nach photographischen Aufnahmen der Styria-Fahradwerke in Graz. (Mit Text.)

wort auf. „Mein liebes Kind,“ wandte er sich an Olga, „Du erzählst mir da ganz außerordentliche Dinge. Ich muß das erst mit meiner Frau überlegen. Was mich anbetrifft, hätte ich ja nichts gegen eure Verbindung — aber diese frühere Liebe für Irma — nein, es ist doch unmöglich!“

„Aber Irma liebt ihn gar nicht mehr!“ fiel meine Schwester ungeduldig ein. „Sie wünscht es ja selbst, daß wir uns heiraten. Nicht wahr, Irma, Dir ist es recht?“

„Ach, welcher furchtbarer Augenblick für mich! Ich sollte meine

Liebe für Max verleugnen, Gleichgültigkeit heucheln, während mein Herz ihm in wilder Leidenschaft entgegenhug. „Nein, nein, ich liebe ihn!“ schrie es in mir auf, aber da fiel mein Blick auf Max, und ich gewahrte, wie kalt, wie gleichmütig er meiner Antwort entgegen sah. Das stachelte meinen Stolz auf. Nein, er sollte nicht ahnen, was ich litt, sollte nicht seine Eitelkeit befriedigen in dem Gedanken, daß sich zwei Herzen um ihn stritten.

„Nun?“ rief Olga mir nochmals zu. „Sprich! Du liebst ihn doch nicht mehr?“

„Nein!“ erwiderte ich in einem so ruhigen Tone, daß ich mich selbst darüber erschreckte. „Herr von Rath ist mir nichts mehr — ich werde sehr glücklich sein, wenn Olga ihn heiratet, und — und — ich wünsche ihnen alles Gute!“

„Seltsam!“ murmelte mein Vater vor sich hin, und ohne ein weiteres Wort zu sprechen verließ er uns, um mit meiner Mutter zu beraten.

Wir drei blieben allein. Ich war erschöpft auf eine Bank gesunken; mich krösete trotz der Wärme.

„Komm, Max!“ sagte Olga, ihren Geliebten mit sich fortziehend. „Ich habe Dich so vieles zu fragen.“ Sie fühlte wohl instinktiv, daß es nicht geraten sei, sich jetzt einem etwaigen Ausbruch meiner überreizten Nerven auszuweihen. Ich verhielt mich aber ganz ruhig; eine grenzenlose Apathie lähmte meine Glieder, nur der Kopf schmerzte mich zum Zerbrechen. (Fortsetzung folgt.)

November.

Rauh aus Nord die Winde blasen;
Die Natur ist lebensmüde.
Hier und da noch auf dem Rasen
Ein Marienblümlein blüht.

Kennt ihr nicht die Dämmerstündchen
In der Heimat liebem Nest? —
Kleine, rote Kindermändchen
Blaudern schon vom Weihnachtsest.

Krächend zieh'n die Krähschwärme
Durch des Haines kahles Reis,
Aber um des Herdes Wärme
Sammelt sich des Hauses Kreis.

Laß den Sommer, laß ihn ziehen,
Hältst am Herde traut und warm,
Du die Kinder auf den Knien
Und ein liebes Weib im Arm!

Emil Rittershaus.



UNSERE BILDER.

Die österreichischen Militärradfahrer. In allen Armeen sind Versuche unternommen worden, das Fahrrad den militärischen Zwecken dienstbar zu machen; den Japanesen hat es im Krieg gegen China gute Dienste geleistet. Radfahrer haben sich wiederholt bei Manövern nicht bloß zum Meldungs- und Aufklärungsdiens, sondern auch als kämpfende Truppe als vollkommen geeignet bewährt. Aber es stellte sich heraus, daß das landesübliche Fahrrad vermöge der durch seine Konstruktion bedingten Unbrauchbarkeit in schwierigem Terrain sich nur in beschränktem Maße als gefechtsmäßiges Kommunikationsmittel eignet. Die Militärradfahrer, die vorzugsweise dort aufzutauchen sollen, wo ihr Erscheinen am wenigsten erwartet wird und eben aus diesem Grunde den Feind überrascht und trefsfährt, stoßen jedoch, sobald sie von den Straßen und Stegen abweichen, auf Terrainhindernisse der verschiedensten Art, die sie mit den gewöhnlichen Fahrrädern entweder gar nicht oder nur langsam und mit äußerster, ihre Kräfte erschöpfender Anstrengung „nehmen“ können. Das Schieben und das Tragen des Fahrrads im unfahrbaren Terrain ist nicht nur zeitraubend und überaus ermüdend, sondern wird durch die Natur des Hindernisses — Dickicht, Gestrüpp, schmale Felsensteige u. s. w. — ungemein erschwert oder unmöglich gemacht. Das vollkommen entsprechende Militärrad muß derart konstruiert sein, daß es der Radfahrer ohne allzugroße Mühe überall dorthin zu bringen vermag, wohin er selbst zu gelangen im Stande ist. Fahrräder dieser Art wurden im September v. J. bei den Kaisermandövern bei Usakuturn in Südungarn erprobt und haben sich ausgezeichnet bewährt. Der Erfinder dieses patentierten Modells ist der k. f. Oberleutnant Geipel, Fecht- und Turnlehrer der Grazer Kadettenschule. Sein Fahrrad ist derart zusammenklappbar, daß es mittelst Traggurte bequem in jedem Terrain stundenlang auf den Schultern getragen werden kann. Das Zusammenklappen wie das Geraderichten der Maschine wird durch einen einfachen Handgriff in 30 Sekunden bewirkt. Die Maschine hat samt den Traggurten ein Gewicht von 14 Kilogramm und ist, trotz der Klappkonstruktion, ebenso fest und leistungsfähig wie ein Rad gewöhnlicher Konstruktion. Eine selbstmäßig ausgerüstete, mit Klapprädern versehene, von Oberleutnant Geipel befehligte, von ihm in einem viermonatlichen Kursus systematisch ausgebildete Abteilung von 24 Militärradfahrern wurde auf Befehl des Kriegsministeriums zur selbständigen Erprobung bei den vorjährigen Kaisermandövern der 12. Infanteriebrigade und zeitweilig der aufkündenden Kavallerie zugeteilt, sowie auch mit selbständigen Aufgaben als kämpfende Truppe verwendet. Bei den Versuchen stellte sich die zweifellose Ueberlegenheit der Klappräder vor den gewöhnlichen Fahrrädern, namentlich im schwierigen Terrain, heraus, da die Weitererschaffung der ersteren selbst unter solchen Verhältnissen anstandslos erfolgte, unter denen sich die letzteren als unüberwindbar und untransportabel erwiesen. Unsere Abbildungen stellen die Benutzung des Klapprades im Terrain und seine Verwendung in verschiedenen Gefechtsverhältnissen dar. Man erkennt aus ihnen auf den ersten Blick die aus der Anpassungsfähigkeit sich ergebende außerordentliche Leistungs-fähigkeit des Klapprades im Terrain und für das Gefecht.



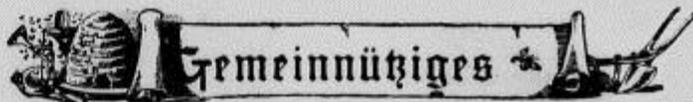
ALLERLEI.

Ein Argloser. Sie: „Haben Sie nicht auch schon daran gedacht, mit einem eigenen Herd zu gründen?“ — Er: „Aber Fräulein! Wer wird denn immer aus Eßen denken!“

— Dem tapfern Schweizer Feldherrn Rudolf v. Erlach wurde im Treffen bei Lauffen (1338) gemeldet, daß einige seiner Leute wichen. „Laßt sie laufen“, sprach der unerschrockene Krieger, „es ist gut, daß sich die Spreu vom Korn sondert!“

Uebertrumpfte List. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen nahm sehr gern an Familienfesten Anteil und erschien oft bei Kindtaufen und Hochzeiten. Nicht selten da er sich auch bei einem seiner Generale oder wer ihm sonst nahe stand, selbst zu Gast, wobei es dann mitunter geschah, daß er seine Zechen auch selbst bezahlen mußte. Als einst ein General, dessen Knauseri bekannt war, eine solche Anmeldeung des Königs mit der Entschuldigung abgelehnt hatte, daß er keine eigene Wirtschaft habe, forderte ihn der König an, im „König von Portugal“, in welchem Gasthause Friedrich Wilhelm häufig einsprach, eine Majestäts zu bestellen. Dies konnte der General nicht ablehnen. Der König ward eingeladen, fand sich aber zum großen Verdruß des kühnen Gastgebers mit doppelt so großem Gefolge ein, als es der General erwartet hatte. Inzwischen wurde aus Küche und Keller reichlich aufgetragen. Der König äußerte über das Gebotene seine vollkommene Zufriedenheit; das Geräch, Kränztöl mit Schinken, das die Frau Wirtin ausgezeichnet zu bereiten verstand, hatte ihm wieder einmal vortrefflich geschmeckt. Aber siehe da! Jetzt rief der General den Wirt herein und fragte ihn, was das Couvert koste. — „Ohne den Wein einen Gulden die Person“, antwortete der Wirt. — „Nun wohl!“ sagte der General, „hier ist ein Gulden für mich und einer für 20. Majestäts; die anderen Herren, die ich nicht gebeten habe, bezahlen für sich.“ — Als der König diese köstliche Botschaft hörte, rief er überrascht: „Das ist kein, ich glaubte, den Herrn zu prellen, und er prellt mich!“ Gut gelaunt, machte jedoch der Monarch gute Miene zum bösen Spiel und bezahlte die ganze Rechnung.

Gedankenlos. Frau Professor: „Denke Dir, Heinrich, ich habe heute einen anonymen Brief bekommen!“ — Professor: „Anonym? Von wem denn?“



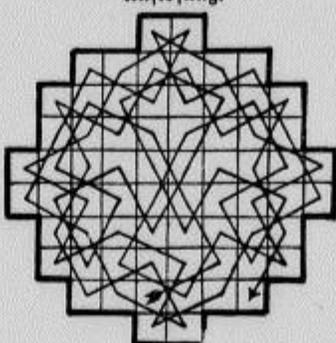
Gemeinnütziges

Kartoffeln sind an Milchvieh roh mit Häfeln vermischt zu verabreichen, während sie für Rindvieh, das fett gemacht werden soll, sowie für Schweine und Pferde stets zu dämpfen sind.

Bunte Stickerien zu waschen. Bei bunten Stickerien auf grauem oder weißem Leinwand, sei die Stickerie nun in Baumwolle, Wolle oder Seide ausgeführt, wende man, um den Farben nicht zu schaden, immer eine Ablösung von Seifenwurzeln an, in welche man, wenn abgekühlt, einige Tropfen Salmiakgeist oder Terpentin gießt. Ist der Gegenstand rein, so wird er zuerst in lauwarmem, dann in kaltem Wasser gespült, zwischen einem Tuche ein wenig getrocknet und auf der linken Seite gebügelt.

Junge Kaninchen gewöhne man, sobald sie anfangen zu fressen, an alle verschiedenartigen Nahrungsmittel ohne Unterschied, so an alle Kräuter und Gräser in frischem, wie gedörtem Zustande, an alle Küchenabfälle und Gartenpflanzen, an Zweige und Blätter der Bäume, an die verschiedenen Getreidekörner, an Strünke, Rüben, Kartoffeln und Brotkrusten. Nur wenn das Kaninchen kein Kostverächter ist, ist die Fütterung eine billige, da alle diese genannten Nahrungsmittel dem Kaninchen zuträglich und als Abfälle und Nebenprodukte von Land- und Hauswirtschaft leicht und ohne große Kosten zu beschaffen sind. Gewöhnt man aber die Jungen nicht im frühesten Lebensalter an all dies mögliche Futter, so wird das eine Kaninchen diese, das andere jenseitige Nahrung, ja oft selbst die beste verschmähen.

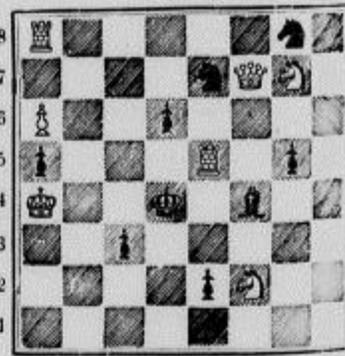
Auflösung.



Das Widrigste von allen Dingen,
Womit der Mensch den Menschen plagt,
Ist, das für Glück ihm auszubringen,
Was seiner Reizung nicht begnügt.
Natur bereitet allen Kästen
Ein großes, wechselreiches Mahl.
Das Gute tischt sie auf, zum Besten
Wird Gutes erst durch eigene Wahl.
(Sam. B. Würde.)

Problem Nr. 157.

Von R. Kürschner.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 3 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.